

**Ordentliche Generalversammlung des Freiburgischen Bauernverbandes,  
Dienstag, 20. Juni 2023**

---

### **Bericht des Präsidenten**

Das Berichtsjahr 2022 wird uns aus vielen Gründen noch lange in Erinnerung bleiben, oder? Wahrscheinlich werden der Ausbruch des Krieges in der Ukraine, die explosionsartigen Anstiege der Rohstoffpreise und die Trockenheit einmal in den Geschichtsbüchern niedergeschrieben. Der Krieg, der so nahe ist und so viel Leid verursacht, füllt immer noch die Berichterstattung in den Tagesmedien, aber - eigentlich schockierend - es scheint zur Gewohnheit geworden zu sein!

Tatsächlich müssen wir wie nach der Corona-Krise feststellen, dass unsere Gesellschaft kurzlebig ist, schnell vergisst und schnell in alte Muster verfällt. Von den in der Coronazeit entstandenen Hofläden, Zeichen für ein Bewusstsein der Konsumentinnen und Konsumenten für lokale, saisonale Produkte, sind viele wieder verschwunden. Ebenso ist es mit den Lebensmittelrohstoffen auf den Internationalen Märkten geschehen. Die Preise sind schon wieder fast auf dem Niveau 2021 wie vor dem Anstieg. Das gilt zum Beispiel für Getreide oder Ölsaaten. Auch die Hilfsstoffpreise wie beim Dünger und der Energie sind wieder gesunken, wenn auch nicht ganz so stark. Diese Situation ist sehr ungünstig für uns Bauern, denn wir spüren wieder grossen Druck in der Vermarktung von vielen unserer Produkte. Die Produzentenorganisationen sind enorm gefordert in den Verhandlungen. Wie gesagt, der Druck ist enorm und leider können nicht alle Preise wie z.B. beim Brotgetreide gehalten werden.

Und die Trockenheit 2022? Diese scheint, was die eidgenössische Agrarpolitik (AP) betrifft, am meisten zitiert zu werden. Klimawandel, Biodiversität, Umweltschutz etc. beeinflussen die Diskussionen um die Gestaltung der AP. Eigentlich habe ich es wie unser Staatsrat, Direktor der Institutionen und der Land- und Forstwirtschaft (ILFD), "produire mieux - oui, moins - non". Besser produzieren - ja, weniger - nein.

Beim näheren Hinschauen muss ich dann aber doch leer schlucken. Zur Verteidigung des Zitierten müsste ihm hier die Möglichkeit gegeben werden zu erklären, was er unter "besser" versteht. Nun, was aus Sicht der AP unter "besser" verstanden wird: Zuerst als Erinnerung, ich muss es immer und immer wieder erwähnen, und ich erlaube mir, es zu sagen, gerade weil ich durch meine Kontakte und Funktionen weltweit vieles gesehen habe: wir haben schon viel geleistet in Sachen Einschränkung beim Pflanzenschutz, der Biodiversität und dem Umweltschutz sowie der ressourcenschonenden Produktion. Also zur AP, erster Schritt aus der neusten Vergangenheit ist der Absenkpfad, der seit diesem Jahr in der Umsetzungsphase ist. Dies zum "besser" produzieren. Das heisst aber auch mit weniger Dünger und Pflanzenschutz und mehr Mechanisierung, höheren Kosten und höherem Risiko betreffend der Ertragssicherheit und den Qualitätsanforderungen. Weniger Produktionsmenge heisst aber leider auch, weniger im Portemonnaie zu haben. Ganz einfach, weil wir uns bei gleichem Bundesbudget für die Landwirtschaft die neuen Beiträge für die Programme des Absenkpfeils selbst finanzieren, nämlich durch die Kürzungen des Beitrags für die Versorgungssicherheit. So einfach machen es sich die Politiker in Bern, Bundesrat und Parlament inklusive!

Nun, ich bin weit davon entfernt zu resignieren. Darum einen Blick nach vorn. Was stimmt mich positiv? Die Forschung und Züchtung geht weiter und sollte doch die eine oder andere Lösung bringen. Mit den neuen Züchtungsmethoden, mit denjenigen, die klar keine gentechnisch veränderte Organismen (GVO) sind, könnten wir schneller vorwärtskommen. Dies wird gut gelingen, wenn die Label-Produzenten wie Bio-Knospe oder andere diese Methoden akzeptieren und auch unterstützen, so dass die Konsumentinnen und Konsumenten auch positiv darauf reagieren können. Weiter seien erwähnt die lobenswerten Ziele der zukünftigen AP's, 2030 oder 2050, wie mehr Transparenz entlang der Wertschöpfungskette resp. eine bessere Verteilung der Wertschöpfung aller Beteiligten erreicht wird. Auch die gerade laufenden Diskussionen um die verbliebenen Themen der AP22+, wie die soziale Situation in der Landwirtschaft, stehen die familieneigenen Arbeitskräfte, die Ehepartner und Kinder im Fokus. Diese Diskussion müssen wir ausnützen, um aufzuzeigen, dass das Anliegen enorm wichtig ist, aber auch an den Tag bringt, dass der Arbeitsverdienst auf vielen Betrieben ungenügend ist. Dass zahlreiche berechnete Budgets für die Bauernfamilien in der Vergangenheit und zum Teil heute noch, durch die Beratung sträflich ungenügende Risikoversicherungen und Altersvorsorge einberechnet wurden. Nur höhere Preise können zur Verbesserung der Situation führen. Auch die Diskussion um eine Ernteversicherung gibt Druck auf die Notwendigkeit anderer Lösungen wie das Wassermanagement. Laut den Vorheraussagen der Klimaforscher gibt es nicht weniger Wasser bei uns, aber es verteilt sich anders über das Jahr. Diese Dossiers müssen mit Vehemenz vorangetrieben werden.

Nochmals zum "besser": Laut den Visionen des Bundesrates für die Jahre 2030 oder eben 2050, stehen nebst einer resilienteren Landwirtschaft auch eine gesunde Ernährung der Bevölkerung im Vordergrund. Sehr lobenswert, sicherlich! Alleine über die AP lässt sich dies kaum erreichen. Stellt Euch vor, wir produzieren genau nach diesem Muster, aber der Konsument macht nicht mit und versorgt sich durch Importe von irgendwo her mit irgendwie produzierter Ware. Ein gerade aktuelles Beispiel sind die 3,5 % Biodiversitätsförderflächen (BFF) auf Ackerland. Laut Bundesrat werden wir besser. Tatsache ist aber, wir beschränken uns nicht auf sinnvolle und nötige Massnahmen wie Nützlingsstreifen, nein, es werden sinnlos Flächen aus der Produktion genommen, was zur Folge hat, dass wir weniger produzieren und dadurch mehr importieren werden. Wie kam es dazu? Umweltorganisationen und weitere Spezialisten des Bundesamts für Umwelt (BAFU) haben moniert, dass die 19 % BFF (7 % resp. 3,5 % für Gemüse und Spezialkulturen sind obligatorisch) nicht genügen, und auch weil sie zu wenig im Ackerland vorkommen. Die Idee wurde von vielen, auch in unseren Reihen unterstützt: IP Suisse, Bio Suisse, am Anfang auch von den Landfrauen und der Direktion des Schweizer Bauernverbandes (SBV). Die Positionierung des SBV konnte der Schweizer Getreideproduzentenverband (SGPV) korrigieren und schlussendlich hat sich auch das Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) von dieser Idee distanziert. Nur, wie kann man im Parlament gewinnen, wenn wir vom SGPV und dem SBV für die Streichung dieser Massnahme Lobbying betreiben und gleichzeitig die Agrarallianz gegen uns arbeitet und der Bundesrat die Massnahme weiter unterstützt? Und zu guter Letzt landwirtschaftliche Parlamentarier in vorgehenden Abstimmungen gegen die Wirtschaftsvertreter stimmten und diese verärgerten? Unter solchen Voraussetzungen können wir keine Abstimmungen im Nationalrat gewinnen. Aber das Ganze ist noch nicht fertig. Bio Suisse hat als Befürworter der 3,5 % BFF-Ackerfläche doch festgestellt, dass diese Massnahme gerade im Biolandbau nicht ganz einfach umzusetzen ist und hat Aufschub für deren Einführung verlangt. Ich habe mich noch selten so geärgert wie über dieses Dossier!

Ganz wichtig, und dies nun weg von der AP im engeren Sinn, ist die Kommunikation. All diese neuen Herausforderungen und Anforderungen an uns Landwirte sind gross, sicher. Die

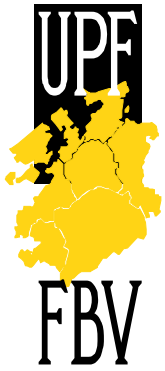
Kommunikation mit unserer Bevölkerung ist sehr wichtig. Der Stadt-Land-Graben besteht, dies zeigt sich leider in den Abstimmungen, und dem muss entgegengewirkt werden. Darum haben wir dies auch zum Thema unseres Jubiläumsjahres gemacht. Unser Direktor wird Sie über die verschiedenen Aktionen informieren. Wir dürfen stolz sein auf unsere Arbeit und unsere Produkte. Diesbezüglich müssen wir positiv auftreten und immer wieder und bei jeder Gelegenheit die Konsumentinnen und Konsumenten von den Vorzügen unserer lokalen, gesunden, saisonalen und nach strengen schweizerischen Richtlinien produzierten Produkte überzeugen. Das machen wir mit den uns zur Verfügung stehenden Mittel durch die landwirtschaftlichen Organisationen. Aber das kann und muss auch jeder von uns tagtäglich im Kontakt mit Nachbarn und Freunden, in Vereinen oder wo auch immer tun.

Es gäbe noch viele Themen zu erwähnen, die uns zurzeit beschäftigen. Ihr FBV, der SBV und auch die verschiedenen Produzentenorganisationen engagieren sich unermüdlich für uns Bauern. An dieser Stelle ganz herzlichen Dank für deren Einsatz. Im Dank einschliessen und dies ganz speziell möchte ich das gesamte Personal unserer Landwirtschaftskammer unter der Führung von Direktor Frédéric Ménétrey, meinem Direktionsausschuss, dem Kantonalvorstand und allen Kommissionen.

Uns wünsche ich gute Ernten und in bester Qualität und „blibet gesund“!

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

**Fritz Glauser**  
**Präsident des Freiburgischen Bauernverbandes**



**Ordentliche Generalversammlung des Freiburgischen Bauernverbandes,  
Dienstag, 20. Juni 2023**

---

### **Bericht des Präsidenten**

Das Berichtsjahr 2022 wird uns aus vielen Gründen noch lange in Erinnerung bleiben, oder? Wahrscheinlich werden der Ausbruch des Krieges in der Ukraine, die explosionsartigen Anstiege der Rohstoffpreise und die Trockenheit einmal in den Geschichtsbüchern niedergeschrieben. Der Krieg, der so nahe ist und so viel Leid verursacht, füllt immer noch die Berichterstattung in den Tagesmedien, aber - eigentlich schockierend - es scheint zur Gewohnheit geworden zu sein!

Tatsächlich müssen wir wie nach der Corona-Krise feststellen, dass unsere Gesellschaft kurzlebig ist, schnell vergisst und schnell in alte Muster verfällt. Von den in der Coronazeit entstandenen Hofläden, Zeichen für ein Bewusstsein der Konsumentinnen und Konsumenten für lokale, saisonale Produkte, sind viele wieder verschwunden. Ebenso ist es mit den Lebensmittelrohstoffen auf den Internationalen Märkten geschehen. Die Preise sind schon wieder fast auf dem Niveau 2021 wie vor dem Anstieg. Das gilt zum Beispiel für Getreide oder Ölsaaten. Auch die Hilfsstoffpreise wie beim Dünger und der Energie sind wieder gesunken, wenn auch nicht ganz so stark. Diese Situation ist sehr ungünstig für uns Bauern, denn wir spüren wieder grossen Druck in der Vermarktung von vielen unserer Produkte. Die Produzentenorganisationen sind enorm gefordert in den Verhandlungen. Wie gesagt, der Druck ist enorm und leider können nicht alle Preise wie z.B. beim Brotgetreide gehalten werden.

Und die Trockenheit 2022? Diese scheint, was die eidgenössische Agrarpolitik (AP) betrifft, am meisten zitiert zu werden. Klimawandel, Biodiversität, Umweltschutz etc. beeinflussen die Diskussionen um die Gestaltung der AP. Eigentlich habe ich es wie unser Staatsrat, Direktor der Institutionen und der Land- und Forstwirtschaft (ILFD), "produire mieux - oui, moins - non". Besser produzieren - ja, weniger - nein.

Beim näheren Hinschauen muss ich dann aber doch leer schlucken. Zur Verteidigung des Zitierten müsste ihm hier die Möglichkeit gegeben werden zu erklären, was er unter "besser" versteht. Nun, was aus Sicht der AP unter "besser" verstanden wird: Zuerst als Erinnerung, ich muss es immer und immer wieder erwähnen, und ich erlaube mir, es zu sagen, gerade weil ich durch meine Kontakte und Funktionen weltweit vieles gesehen habe: wir haben schon viel geleistet in Sachen Einschränkung beim Pflanzenschutz, der Biodiversität und dem Umweltschutz sowie der ressourcenschonenden Produktion. Also zur AP, erster Schritt aus der neusten Vergangenheit ist der Absenkpfad, der seit diesem Jahr in der Umsetzungsphase ist. Dies zum "besser" produzieren. Das heisst aber auch mit weniger Dünger und Pflanzenschutz und mehr Mechanisierung, höheren Kosten und höherem Risiko betreffend der Ertragssicherheit und den Qualitätsanforderungen. Weniger Produktionsmenge heisst aber leider auch, weniger im Portemonnaie zu haben. Ganz einfach, weil wir uns bei gleichem Bundesbudget für die Landwirtschaft die neuen Beiträge für die Programme des Absenkpfeils selbst finanzieren, nämlich durch die Kürzungen des Beitrags für die Versorgungssicherheit. So einfach machen es sich die Politiker in Bern, Bundesrat und Parlament inklusive!

Nun, ich bin weit davon entfernt zu resignieren. Darum einen Blick nach vorn. Was stimmt mich positiv? Die Forschung und Züchtung geht weiter und sollte doch die eine oder andere Lösung bringen. Mit den neuen Züchtungsmethoden, mit denjenigen, die klar keine gentechnisch veränderte Organismen (GVO) sind, könnten wir schneller vorwärtskommen. Dies wird gut gelingen, wenn die Label-Produzenten wie Bio-Knospe oder andere diese Methoden akzeptieren und auch unterstützen, so dass die Konsumentinnen und Konsumenten auch positiv darauf reagieren können. Weiter seien erwähnt die lobenswerten Ziele der zukünftigen AP's, 2030 oder 2050, wie mehr Transparenz entlang der Wertschöpfungskette resp. eine bessere Verteilung der Wertschöpfung aller Beteiligten erreicht wird. Auch die gerade laufenden Diskussionen um die verbliebenen Themen der AP22+, wie die soziale Situation in der Landwirtschaft, stehen die familieneigenen Arbeitskräfte, die Ehepartner und Kinder im Fokus. Diese Diskussion müssen wir ausnützen, um aufzuzeigen, dass das Anliegen enorm wichtig ist, aber auch an den Tag bringt, dass der Arbeitsverdienst auf vielen Betrieben ungenügend ist. Dass zahlreiche berechnete Budgets für die Bauernfamilien in der Vergangenheit und zum Teil heute noch, durch die Beratung sträflich ungenügende Risikoversicherungen und Altersvorsorge einberechnet wurden. Nur höhere Preise können zur Verbesserung der Situation führen. Auch die Diskussion um eine Ernteversicherung gibt Druck auf die Notwendigkeit anderer Lösungen wie das Wassermanagement. Laut den Vorheraussagen der Klimaforscher gibt es nicht weniger Wasser bei uns, aber es verteilt sich anders über das Jahr. Diese Dossiers müssen mit Vehemenz vorangetrieben werden.

Nochmals zum "besser": Laut den Visionen des Bundesrates für die Jahre 2030 oder eben 2050, stehen nebst einer resilienteren Landwirtschaft auch eine gesunde Ernährung der Bevölkerung im Vordergrund. Sehr lobenswert, sicherlich! Alleine über die AP lässt sich dies kaum erreichen. Stellt Euch vor, wir produzieren genau nach diesem Muster, aber der Konsument macht nicht mit und versorgt sich durch Importe von irgendwo her mit irgendwie produzierter Ware. Ein gerade aktuelles Beispiel sind die 3,5 % Biodiversitätsförderflächen (BFF) auf Ackerland. Laut Bundesrat werden wir besser. Tatsache ist aber, wir beschränken uns nicht auf sinnvolle und nötige Massnahmen wie Nützlingsstreifen, nein, es werden sinnlos Flächen aus der Produktion genommen, was zur Folge hat, dass wir weniger produzieren und dadurch mehr importieren werden. Wie kam es dazu? Umweltorganisationen und weitere Spezialisten des Bundesamts für Umwelt (BAFU) haben moniert, dass die 19 % BFF (7 % resp. 3,5 % für Gemüse und Spezialkulturen sind obligatorisch) nicht genügen, und auch weil sie zu wenig im Ackerland vorkommen. Die Idee wurde von vielen, auch in unseren Reihen unterstützt: IP Suisse, Bio Suisse, am Anfang auch von den Landfrauen und der Direktion des Schweizer Bauernverbandes (SBV). Die Positionierung des SBV konnte der Schweizer Getreideproduzentenverband (SGPV) korrigieren und schlussendlich hat sich auch das Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) von dieser Idee distanziert. Nur, wie kann man im Parlament gewinnen, wenn wir vom SGPV und dem SBV für die Streichung dieser Massnahme Lobbying betreiben und gleichzeitig die Agrarallianz gegen uns arbeitet und der Bundesrat die Massnahme weiter unterstützt? Und zu guter Letzt landwirtschaftliche Parlamentarier in vorgehenden Abstimmungen gegen die Wirtschaftsvertreter stimmten und diese verärgerten? Unter solchen Voraussetzungen können wir keine Abstimmungen im Nationalrat gewinnen. Aber das Ganze ist noch nicht fertig. Bio Suisse hat als Befürworter der 3,5 % BFF-Ackerfläche doch festgestellt, dass diese Massnahme gerade im Biolandbau nicht ganz einfach umzusetzen ist und hat Aufschub für deren Einführung verlangt. Ich habe mich noch selten so geärgert wie über dieses Dossier!

Ganz wichtig, und dies nun weg von der AP im engeren Sinn, ist die Kommunikation. All diese neuen Herausforderungen und Anforderungen an uns Landwirte sind gross, sicher. Die

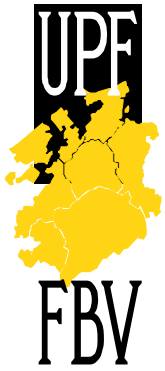
Kommunikation mit unserer Bevölkerung ist sehr wichtig. Der Stadt-Land-Graben besteht, dies zeigt sich leider in den Abstimmungen, und dem muss entgegengewirkt werden. Darum haben wir dies auch zum Thema unseres Jubiläumsjahres gemacht. Unser Direktor wird Sie über die verschiedenen Aktionen informieren. Wir dürfen stolz sein auf unsere Arbeit und unsere Produkte. Diesbezüglich müssen wir positiv auftreten und immer wieder und bei jeder Gelegenheit die Konsumentinnen und Konsumenten von den Vorzügen unserer lokalen, gesunden, saisonalen und nach strengen schweizerischen Richtlinien produzierten Produkte überzeugen. Das machen wir mit den uns zur Verfügung stehenden Mittel durch die landwirtschaftlichen Organisationen. Aber das kann und muss auch jeder von uns tagtäglich im Kontakt mit Nachbarn und Freunden, in Vereinen oder wo auch immer tun.

Es gäbe noch viele Themen zu erwähnen, die uns zurzeit beschäftigen. Ihr FBV, der SBV und auch die verschiedenen Produzentenorganisationen engagieren sich unermüdlich für uns Bauern. An dieser Stelle ganz herzlichen Dank für deren Einsatz. Im Dank einschliessen und dies ganz speziell möchte ich das gesamte Personal unserer Landwirtschaftskammer unter der Führung von Direktor Frédéric Ménétrey, meinem Direktionsausschuss, dem Kantonalvorstand und allen Kommissionen.

Uns wünsche ich gute Ernten und in bester Qualität und „blibet gesund“!

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

**Fritz Glauser**  
**Präsident des Freiburgischen Bauernverbandes**



**Ordentliche Generalversammlung des Freiburgischen Bauernverbandes,  
Dienstag, 20. Juni 2023**

---

### **Bericht des Präsidenten**

Das Berichtsjahr 2022 wird uns aus vielen Gründen noch lange in Erinnerung bleiben, oder? Wahrscheinlich werden der Ausbruch des Krieges in der Ukraine, die explosionsartigen Anstiege der Rohstoffpreise und die Trockenheit einmal in den Geschichtsbüchern niedergeschrieben. Der Krieg, der so nahe ist und so viel Leid verursacht, füllt immer noch die Berichterstattung in den Tagesmedien, aber - eigentlich schockierend - es scheint zur Gewohnheit geworden zu sein!

Tatsächlich müssen wir wie nach der Corona-Krise feststellen, dass unsere Gesellschaft kurzlebig ist, schnell vergisst und schnell in alte Muster verfällt. Von den in der Coronazeit entstandenen Hofläden, Zeichen für ein Bewusstsein der Konsumentinnen und Konsumenten für lokale, saisonale Produkte, sind viele wieder verschwunden. Ebenso ist es mit den Lebensmittelrohstoffen auf den Internationalen Märkten geschehen. Die Preise sind schon wieder fast auf dem Niveau 2021 wie vor dem Anstieg. Das gilt zum Beispiel für Getreide oder Ölsaaten. Auch die Hilfsstoffpreise wie beim Dünger und der Energie sind wieder gesunken, wenn auch nicht ganz so stark. Diese Situation ist sehr ungünstig für uns Bauern, denn wir spüren wieder grossen Druck in der Vermarktung von vielen unserer Produkte. Die Produzentenorganisationen sind enorm gefordert in den Verhandlungen. Wie gesagt, der Druck ist enorm und leider können nicht alle Preise wie z.B. beim Brotgetreide gehalten werden.

Und die Trockenheit 2022? Diese scheint, was die eidgenössische Agrarpolitik (AP) betrifft, am meisten zitiert zu werden. Klimawandel, Biodiversität, Umweltschutz etc. beeinflussen die Diskussionen um die Gestaltung der AP. Eigentlich habe ich es wie unser Staatsrat, Direktor der Institutionen und der Land- und Forstwirtschaft (ILFD), "produire mieux - oui, moins - non". Besser produzieren - ja, weniger - nein.

Beim näheren Hinschauen muss ich dann aber doch leer schlucken. Zur Verteidigung des Zitierten müsste ihm hier die Möglichkeit gegeben werden zu erklären, was er unter "besser" versteht. Nun, was aus Sicht der AP unter "besser" verstanden wird: Zuerst als Erinnerung, ich muss es immer und immer wieder erwähnen, und ich erlaube mir, es zu sagen, gerade weil ich durch meine Kontakte und Funktionen weltweit vieles gesehen habe: wir haben schon viel geleistet in Sachen Einschränkung beim Pflanzenschutz, der Biodiversität und dem Umweltschutz sowie der ressourcenschonenden Produktion. Also zur AP, erster Schritt aus der neusten Vergangenheit ist der Absenkpfad, der seit diesem Jahr in der Umsetzungsphase ist. Dies zum "besser" produzieren. Das heisst aber auch mit weniger Dünger und Pflanzenschutz und mehr Mechanisierung, höheren Kosten und höherem Risiko betreffend der Ertragssicherheit und den Qualitätsanforderungen. Weniger Produktionsmenge heisst aber leider auch, weniger im Portemonnaie zu haben. Ganz einfach, weil wir uns bei gleichem Bundesbudget für die Landwirtschaft die neuen Beiträge für die Programme des Absenkpfeils selbst finanzieren, nämlich durch die Kürzungen des Beitrags für die Versorgungssicherheit. So einfach machen es sich die Politiker in Bern, Bundesrat und Parlament inklusive!

Nun, ich bin weit davon entfernt zu resignieren. Darum einen Blick nach vorn. Was stimmt mich positiv? Die Forschung und Züchtung geht weiter und sollte doch die eine oder andere Lösung bringen. Mit den neuen Züchtungsmethoden, mit denjenigen, die klar keine gentechnisch veränderte Organismen (GVO) sind, könnten wir schneller vorwärtskommen. Dies wird gut gelingen, wenn die Label-Produzenten wie Bio-Knospe oder andere diese Methoden akzeptieren und auch unterstützen, so dass die Konsumentinnen und Konsumenten auch positiv darauf reagieren können. Weiter seien erwähnt die lobenswerten Ziele der zukünftigen AP's, 2030 oder 2050, wie mehr Transparenz entlang der Wertschöpfungskette resp. eine bessere Verteilung der Wertschöpfung aller Beteiligten erreicht wird. Auch die gerade laufenden Diskussionen um die verbliebenen Themen der AP22+, wie die soziale Situation in der Landwirtschaft, stehen die familieneigenen Arbeitskräfte, die Ehepartner und Kinder im Fokus. Diese Diskussion müssen wir ausnützen, um aufzuzeigen, dass das Anliegen enorm wichtig ist, aber auch an den Tag bringt, dass der Arbeitsverdienst auf vielen Betrieben ungenügend ist. Dass zahlreiche berechnete Budgets für die Bauernfamilien in der Vergangenheit und zum Teil heute noch, durch die Beratung sträflich ungenügende Risikoversicherungen und Altersvorsorge einberechnet wurden. Nur höhere Preise können zur Verbesserung der Situation führen. Auch die Diskussion um eine Ernteversicherung gibt Druck auf die Notwendigkeit anderer Lösungen wie das Wassermanagement. Laut den Vorheraussagen der Klimaforscher gibt es nicht weniger Wasser bei uns, aber es verteilt sich anders über das Jahr. Diese Dossiers müssen mit Vehemenz vorangetrieben werden.

Nochmals zum "besser": Laut den Visionen des Bundesrates für die Jahre 2030 oder eben 2050, stehen nebst einer resilienteren Landwirtschaft auch eine gesunde Ernährung der Bevölkerung im Vordergrund. Sehr lobenswert, sicherlich! Alleine über die AP lässt sich dies kaum erreichen. Stellt Euch vor, wir produzieren genau nach diesem Muster, aber der Konsument macht nicht mit und versorgt sich durch Importe von irgendwo her mit irgendwie produzierter Ware. Ein gerade aktuelles Beispiel sind die 3,5 % Biodiversitätsförderflächen (BFF) auf Ackerland. Laut Bundesrat werden wir besser. Tatsache ist aber, wir beschränken uns nicht auf sinnvolle und nötige Massnahmen wie Nützlingsstreifen, nein, es werden sinnlos Flächen aus der Produktion genommen, was zur Folge hat, dass wir weniger produzieren und dadurch mehr importieren werden. Wie kam es dazu? Umweltorganisationen und weitere Spezialisten des Bundesamts für Umwelt (BAFU) haben moniert, dass die 19 % BFF (7 % resp. 3,5 % für Gemüse und Spezialkulturen sind obligatorisch) nicht genügen, und auch weil sie zu wenig im Ackerland vorkommen. Die Idee wurde von vielen, auch in unseren Reihen unterstützt: IP Suisse, Bio Suisse, am Anfang auch von den Landfrauen und der Direktion des Schweizer Bauernverbandes (SBV). Die Positionierung des SBV konnte der Schweizer Getreideproduzentenverband (SGPV) korrigieren und schlussendlich hat sich auch das Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) von dieser Idee distanziert. Nur, wie kann man im Parlament gewinnen, wenn wir vom SGPV und dem SBV für die Streichung dieser Massnahme Lobbying betreiben und gleichzeitig die Agrarallianz gegen uns arbeitet und der Bundesrat die Massnahme weiter unterstützt? Und zu guter Letzt landwirtschaftliche Parlamentarier in vorgehenden Abstimmungen gegen die Wirtschaftsvertreter stimmten und diese verärgerten? Unter solchen Voraussetzungen können wir keine Abstimmungen im Nationalrat gewinnen. Aber das Ganze ist noch nicht fertig. Bio Suisse hat als Befürworter der 3,5 % BFF-Ackerfläche doch festgestellt, dass diese Massnahme gerade im Biolandbau nicht ganz einfach umzusetzen ist und hat Aufschub für deren Einführung verlangt. Ich habe mich noch selten so geärgert wie über dieses Dossier!

Ganz wichtig, und dies nun weg von der AP im engeren Sinn, ist die Kommunikation. All diese neuen Herausforderungen und Anforderungen an uns Landwirte sind gross, sicher. Die



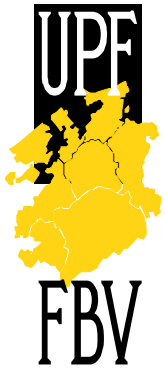
Kommunikation mit unserer Bevölkerung ist sehr wichtig. Der Stadt-Land-Graben besteht, dies zeigt sich leider in den Abstimmungen, und dem muss entgegengewirkt werden. Darum haben wir dies auch zum Thema unseres Jubiläumsjahres gemacht. Unser Direktor wird Sie über die verschiedenen Aktionen informieren. Wir dürfen stolz sein auf unsere Arbeit und unsere Produkte. Diesbezüglich müssen wir positiv auftreten und immer wieder und bei jeder Gelegenheit die Konsumentinnen und Konsumenten von den Vorzügen unserer lokalen, gesunden, saisonalen und nach strengen schweizerischen Richtlinien produzierten Produkte überzeugen. Das machen wir mit den uns zur Verfügung stehenden Mittel durch die landwirtschaftlichen Organisationen. Aber das kann und muss auch jeder von uns tagtäglich im Kontakt mit Nachbarn und Freunden, in Vereinen oder wo auch immer tun.

Es gäbe noch viele Themen zu erwähnen, die uns zurzeit beschäftigen. Ihr FBV, der SBV und auch die verschiedenen Produzentenorganisationen engagieren sich unermüdlich für uns Bauern. An dieser Stelle ganz herzlichen Dank für deren Einsatz. Im Dank einschliessen und dies ganz speziell möchte ich das gesamte Personal unserer Landwirtschaftskammer unter der Führung von Direktor Frédéric Ménétrey, meinem Direktionsausschuss, dem Kantonalvorstand und allen Kommissionen.

Uns wünsche ich gute Ernten und in bester Qualität und „blibet gesund“!

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

**Fritz Glauser**  
**Präsident des Freiburgischen Bauernverbandes**



**Ordentliche Generalversammlung des Freiburgischen Bauernverbandes,  
Dienstag, 20. Juni 2023**

---

### **Bericht des Präsidenten**

Das Berichtsjahr 2022 wird uns aus vielen Gründen noch lange in Erinnerung bleiben, oder? Wahrscheinlich werden der Ausbruch des Krieges in der Ukraine, die explosionsartigen Anstiege der Rohstoffpreise und die Trockenheit einmal in den Geschichtsbüchern niedergeschrieben. Der Krieg, der so nahe ist und so viel Leid verursacht, füllt immer noch die Berichterstattung in den Tagesmedien, aber - eigentlich schockierend - es scheint zur Gewohnheit geworden zu sein!

Tatsächlich müssen wir wie nach der Corona-Krise feststellen, dass unsere Gesellschaft kurzlebig ist, schnell vergisst und schnell in alte Muster verfällt. Von den in der Coronazeit entstandenen Hofläden, Zeichen für ein Bewusstsein der Konsumentinnen und Konsumenten für lokale, saisonale Produkte, sind viele wieder verschwunden. Ebenso ist es mit den Lebensmittelrohstoffen auf den Internationalen Märkten geschehen. Die Preise sind schon wieder fast auf dem Niveau 2021 wie vor dem Anstieg. Das gilt zum Beispiel für Getreide oder Ölsaaten. Auch die Hilfsstoffpreise wie beim Dünger und der Energie sind wieder gesunken, wenn auch nicht ganz so stark. Diese Situation ist sehr ungünstig für uns Bauern, denn wir spüren wieder grossen Druck in der Vermarktung von vielen unserer Produkte. Die Produzentenorganisationen sind enorm gefordert in den Verhandlungen. Wie gesagt, der Druck ist enorm und leider können nicht alle Preise wie z.B. beim Brotgetreide gehalten werden.

Und die Trockenheit 2022? Diese scheint, was die eidgenössische Agrarpolitik (AP) betrifft, am meisten zitiert zu werden. Klimawandel, Biodiversität, Umweltschutz etc. beeinflussen die Diskussionen um die Gestaltung der AP. Eigentlich habe ich es wie unser Staatsrat, Direktor der Institutionen und der Land- und Forstwirtschaft (ILFD), "produire mieux - oui, moins - non". Besser produzieren - ja, weniger - nein.

Beim näheren Hinschauen muss ich dann aber doch leer schlucken. Zur Verteidigung des Zitierten müsste ihm hier die Möglichkeit gegeben werden zu erklären, was er unter "besser" versteht. Nun, was aus Sicht der AP unter "besser" verstanden wird: Zuerst als Erinnerung, ich muss es immer und immer wieder erwähnen, und ich erlaube mir, es zu sagen, gerade weil ich durch meine Kontakte und Funktionen weltweit vieles gesehen habe: wir haben schon viel geleistet in Sachen Einschränkung beim Pflanzenschutz, der Biodiversität und dem Umweltschutz sowie der ressourcenschonenden Produktion. Also zur AP, erster Schritt aus der neusten Vergangenheit ist der Absenkpfad, der seit diesem Jahr in der Umsetzungsphase ist. Dies zum "besser" produzieren. Das heisst aber auch mit weniger Dünger und Pflanzenschutz und mehr Mechanisierung, höheren Kosten und höherem Risiko betreffend der Ertragssicherheit und den Qualitätsanforderungen. Weniger Produktionsmenge heisst aber leider auch, weniger im Portemonnaie zu haben. Ganz einfach, weil wir uns bei gleichem Bundesbudget für die Landwirtschaft die neuen Beiträge für die Programme des Absenkpfeils selbst finanzieren, nämlich durch die Kürzungen des Beitrags für die Versorgungssicherheit. So einfach machen es sich die Politiker in Bern, Bundesrat und Parlament inklusive!

Nun, ich bin weit davon entfernt zu resignieren. Darum einen Blick nach vorn. Was stimmt mich positiv? Die Forschung und Züchtung geht weiter und sollte doch die eine oder andere Lösung bringen. Mit den neuen Züchtungsmethoden, mit denjenigen, die klar keine gentechnisch veränderte Organismen (GVO) sind, könnten wir schneller vorwärtskommen. Dies wird gut gelingen, wenn die Label-Produzenten wie Bio-Knospe oder andere diese Methoden akzeptieren und auch unterstützen, so dass die Konsumentinnen und Konsumenten auch positiv darauf reagieren können. Weiter seien erwähnt die lobenswerten Ziele der zukünftigen AP's, 2030 oder 2050, wie mehr Transparenz entlang der Wertschöpfungskette resp. eine bessere Verteilung der Wertschöpfung aller Beteiligten erreicht wird. Auch die gerade laufenden Diskussionen um die verbliebenen Themen der AP22+, wie die soziale Situation in der Landwirtschaft, stehen die familieneigenen Arbeitskräfte, die Ehepartner und Kinder im Fokus. Diese Diskussion müssen wir ausnützen, um aufzuzeigen, dass das Anliegen enorm wichtig ist, aber auch an den Tag bringt, dass der Arbeitsverdienst auf vielen Betrieben ungenügend ist. Dass zahlreiche berechnete Budgets für die Bauernfamilien in der Vergangenheit und zum Teil heute noch, durch die Beratung sträflich ungenügende Risikoversicherungen und Altersvorsorge einberechnet wurden. Nur höhere Preise können zur Verbesserung der Situation führen. Auch die Diskussion um eine Ernteversicherung gibt Druck auf die Notwendigkeit anderer Lösungen wie das Wassermanagement. Laut den Vorheraussagen der Klimaforscher gibt es nicht weniger Wasser bei uns, aber es verteilt sich anders über das Jahr. Diese Dossiers müssen mit Vehemenz vorangetrieben werden.

Nochmals zum "besser": Laut den Visionen des Bundesrates für die Jahre 2030 oder eben 2050, stehen nebst einer resilienteren Landwirtschaft auch eine gesunde Ernährung der Bevölkerung im Vordergrund. Sehr lobenswert, sicherlich! Alleine über die AP lässt sich dies kaum erreichen. Stellt Euch vor, wir produzieren genau nach diesem Muster, aber der Konsument macht nicht mit und versorgt sich durch Importe von irgendwo her mit irgendwie produzierter Ware. Ein gerade aktuelles Beispiel sind die 3,5 % Biodiversitätsförderflächen (BFF) auf Ackerland. Laut Bundesrat werden wir besser. Tatsache ist aber, wir beschränken uns nicht auf sinnvolle und nötige Massnahmen wie Nützlingsstreifen, nein, es werden sinnlos Flächen aus der Produktion genommen, was zur Folge hat, dass wir weniger produzieren und dadurch mehr importieren werden. Wie kam es dazu? Umweltorganisationen und weitere Spezialisten des Bundesamts für Umwelt (BAFU) haben moniert, dass die 19 % BFF (7 % resp. 3,5 % für Gemüse und Spezialkulturen sind obligatorisch) nicht genügen, und auch weil sie zu wenig im Ackerland vorkommen. Die Idee wurde von vielen, auch in unseren Reihen unterstützt: IP Suisse, Bio Suisse, am Anfang auch von den Landfrauen und der Direktion des Schweizer Bauernverbandes (SBV). Die Positionierung des SBV konnte der Schweizer Getreideproduzentenverband (SGPV) korrigieren und schlussendlich hat sich auch das Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) von dieser Idee distanziert. Nur, wie kann man im Parlament gewinnen, wenn wir vom SGPV und dem SBV für die Streichung dieser Massnahme Lobbying betreiben und gleichzeitig die Agrarallianz gegen uns arbeitet und der Bundesrat die Massnahme weiter unterstützt? Und zu guter Letzt landwirtschaftliche Parlamentarier in vorgehenden Abstimmungen gegen die Wirtschaftsvertreter stimmten und diese verärgerten? Unter solchen Voraussetzungen können wir keine Abstimmungen im Nationalrat gewinnen. Aber das Ganze ist noch nicht fertig. Bio Suisse hat als Befürworter der 3,5 % BFF-Ackerfläche doch festgestellt, dass diese Massnahme gerade im Biolandbau nicht ganz einfach umzusetzen ist und hat Aufschub für deren Einführung verlangt. Ich habe mich noch selten so geärgert wie über dieses Dossier!

Ganz wichtig, und dies nun weg von der AP im engeren Sinn, ist die Kommunikation. All diese neuen Herausforderungen und Anforderungen an uns Landwirte sind gross, sicher. Die

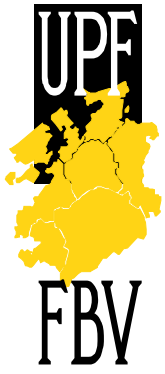
Kommunikation mit unserer Bevölkerung ist sehr wichtig. Der Stadt-Land-Graben besteht, dies zeigt sich leider in den Abstimmungen, und dem muss entgegengewirkt werden. Darum haben wir dies auch zum Thema unseres Jubiläumsjahres gemacht. Unser Direktor wird Sie über die verschiedenen Aktionen informieren. Wir dürfen stolz sein auf unsere Arbeit und unsere Produkte. Diesbezüglich müssen wir positiv auftreten und immer wieder und bei jeder Gelegenheit die Konsumentinnen und Konsumenten von den Vorzügen unserer lokalen, gesunden, saisonalen und nach strengen schweizerischen Richtlinien produzierten Produkte überzeugen. Das machen wir mit den uns zur Verfügung stehenden Mittel durch die landwirtschaftlichen Organisationen. Aber das kann und muss auch jeder von uns tagtäglich im Kontakt mit Nachbarn und Freunden, in Vereinen oder wo auch immer tun.

Es gäbe noch viele Themen zu erwähnen, die uns zurzeit beschäftigen. Ihr FBV, der SBV und auch die verschiedenen Produzentenorganisationen engagieren sich unermüdlich für uns Bauern. An dieser Stelle ganz herzlichen Dank für deren Einsatz. Im Dank einschliessen und dies ganz speziell möchte ich das gesamte Personal unserer Landwirtschaftskammer unter der Führung von Direktor Frédéric Ménétreay, meinem Direktionsausschuss, dem Kantonalvorstand und allen Kommissionen.

Uns wünsche ich gute Ernten und in bester Qualität und „blibet gesund“!

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

**Fritz Glauser**  
**Präsident des Freiburgischen Bauernverbandes**



**Ordentliche Generalversammlung des Freiburgischen Bauernverbandes,  
Dienstag, 20. Juni 2023**

---

### **Bericht des Präsidenten**

Das Berichtsjahr 2022 wird uns aus vielen Gründen noch lange in Erinnerung bleiben, oder? Wahrscheinlich werden der Ausbruch des Krieges in der Ukraine, die explosionsartigen Anstiege der Rohstoffpreise und die Trockenheit einmal in den Geschichtsbüchern niedergeschrieben. Der Krieg, der so nahe ist und so viel Leid verursacht, füllt immer noch die Berichterstattung in den Tagesmedien, aber - eigentlich schockierend - es scheint zur Gewohnheit geworden zu sein!

Tatsächlich müssen wir wie nach der Corona-Krise feststellen, dass unsere Gesellschaft kurzlebig ist, schnell vergisst und schnell in alte Muster verfällt. Von den in der Coronazeit entstandenen Hofläden, Zeichen für ein Bewusstsein der Konsumentinnen und Konsumenten für lokale, saisonale Produkte, sind viele wieder verschwunden. Ebenso ist es mit den Lebensmittelrohstoffen auf den Internationalen Märkten geschehen. Die Preise sind schon wieder fast auf dem Niveau 2021 wie vor dem Anstieg. Das gilt zum Beispiel für Getreide oder Ölsaaten. Auch die Hilfsstoffpreise wie beim Dünger und der Energie sind wieder gesunken, wenn auch nicht ganz so stark. Diese Situation ist sehr ungünstig für uns Bauern, denn wir spüren wieder grossen Druck in der Vermarktung von vielen unserer Produkte. Die Produzentenorganisationen sind enorm gefordert in den Verhandlungen. Wie gesagt, der Druck ist enorm und leider können nicht alle Preise wie z.B. beim Brotgetreide gehalten werden.

Und die Trockenheit 2022? Diese scheint, was die eidgenössische Agrarpolitik (AP) betrifft, am meisten zitiert zu werden. Klimawandel, Biodiversität, Umweltschutz etc. beeinflussen die Diskussionen um die Gestaltung der AP. Eigentlich habe ich es wie unser Staatsrat, Direktor der Institutionen und der Land- und Forstwirtschaft (ILFD), "produire mieux - oui, moins - non". Besser produzieren - ja, weniger - nein.

Beim näheren Hinschauen muss ich dann aber doch leer schlucken. Zur Verteidigung des Zitierten müsste ihm hier die Möglichkeit gegeben werden zu erklären, was er unter "besser" versteht. Nun, was aus Sicht der AP unter "besser" verstanden wird: Zuerst als Erinnerung, ich muss es immer und immer wieder erwähnen, und ich erlaube mir, es zu sagen, gerade weil ich durch meine Kontakte und Funktionen weltweit vieles gesehen habe: wir haben schon viel geleistet in Sachen Einschränkung beim Pflanzenschutz, der Biodiversität und dem Umweltschutz sowie der ressourcenschonenden Produktion. Also zur AP, erster Schritt aus der neusten Vergangenheit ist der Absenkpfad, der seit diesem Jahr in der Umsetzungsphase ist. Dies zum "besser" produzieren. Das heisst aber auch mit weniger Dünger und Pflanzenschutz und mehr Mechanisierung, höheren Kosten und höherem Risiko betreffend der Ertragssicherheit und den Qualitätsanforderungen. Weniger Produktionsmenge heisst aber leider auch, weniger im Portemonnaie zu haben. Ganz einfach, weil wir uns bei gleichem Bundesbudget für die Landwirtschaft die neuen Beiträge für die Programme des Absenkpfeils selbst finanzieren, nämlich durch die Kürzungen des Beitrags für die Versorgungssicherheit. So einfach machen es sich die Politiker in Bern, Bundesrat und Parlament inklusive!

Nun, ich bin weit davon entfernt zu resignieren. Darum einen Blick nach vorn. Was stimmt mich positiv? Die Forschung und Züchtung geht weiter und sollte doch die eine oder andere Lösung bringen. Mit den neuen Züchtungsmethoden, mit denjenigen, die klar keine gentechnisch veränderte Organismen (GVO) sind, könnten wir schneller vorwärtskommen. Dies wird gut gelingen, wenn die Label-Produzenten wie Bio-Knospe oder andere diese Methoden akzeptieren und auch unterstützen, so dass die Konsumentinnen und Konsumenten auch positiv darauf reagieren können. Weiter seien erwähnt die lobenswerten Ziele der zukünftigen AP's, 2030 oder 2050, wie mehr Transparenz entlang der Wertschöpfungskette resp. eine bessere Verteilung der Wertschöpfung aller Beteiligten erreicht wird. Auch die gerade laufenden Diskussionen um die verbliebenen Themen der AP22+, wie die soziale Situation in der Landwirtschaft, stehen die familieneigenen Arbeitskräfte, die Ehepartner und Kinder im Fokus. Diese Diskussion müssen wir ausnützen, um aufzuzeigen, dass das Anliegen enorm wichtig ist, aber auch an den Tag bringt, dass der Arbeitsverdienst auf vielen Betrieben ungenügend ist. Dass zahlreiche berechnete Budgets für die Bauernfamilien in der Vergangenheit und zum Teil heute noch, durch die Beratung sträflich ungenügende Risikoversicherungen und Altersvorsorge einberechnet wurden. Nur höhere Preise können zur Verbesserung der Situation führen. Auch die Diskussion um eine Ernteversicherung gibt Druck auf die Notwendigkeit anderer Lösungen wie das Wassermanagement. Laut den Vorheraussagen der Klimaforscher gibt es nicht weniger Wasser bei uns, aber es verteilt sich anders über das Jahr. Diese Dossiers müssen mit Vehemenz vorangetrieben werden.

Nochmals zum "besser": Laut den Visionen des Bundesrates für die Jahre 2030 oder eben 2050, stehen nebst einer resilienteren Landwirtschaft auch eine gesunde Ernährung der Bevölkerung im Vordergrund. Sehr lobenswert, sicherlich! Alleine über die AP lässt sich dies kaum erreichen. Stellt Euch vor, wir produzieren genau nach diesem Muster, aber der Konsument macht nicht mit und versorgt sich durch Importe von irgendwo her mit irgendwie produzierter Ware. Ein gerade aktuelles Beispiel sind die 3,5 % Biodiversitätsförderflächen (BFF) auf Ackerland. Laut Bundesrat werden wir besser. Tatsache ist aber, wir beschränken uns nicht auf sinnvolle und nötige Massnahmen wie Nützlingsstreifen, nein, es werden sinnlos Flächen aus der Produktion genommen, was zur Folge hat, dass wir weniger produzieren und dadurch mehr importieren werden. Wie kam es dazu? Umweltorganisationen und weitere Spezialisten des Bundesamts für Umwelt (BAFU) haben moniert, dass die 19 % BFF (7 % resp. 3,5 % für Gemüse und Spezialkulturen sind obligatorisch) nicht genügen, und auch weil sie zu wenig im Ackerland vorkommen. Die Idee wurde von vielen, auch in unseren Reihen unterstützt: IP Suisse, Bio Suisse, am Anfang auch von den Landfrauen und der Direktion des Schweizer Bauernverbandes (SBV). Die Positionierung des SBV konnte der Schweizer Getreideproduzentenverband (SGPV) korrigieren und schlussendlich hat sich auch das Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) von dieser Idee distanziert. Nur, wie kann man im Parlament gewinnen, wenn wir vom SGPV und dem SBV für die Streichung dieser Massnahme Lobbying betreiben und gleichzeitig die Agrarallianz gegen uns arbeitet und der Bundesrat die Massnahme weiter unterstützt? Und zu guter Letzt landwirtschaftliche Parlamentarier in vorgehenden Abstimmungen gegen die Wirtschaftsvertreter stimmten und diese verärgerten? Unter solchen Voraussetzungen können wir keine Abstimmungen im Nationalrat gewinnen. Aber das Ganze ist noch nicht fertig. Bio Suisse hat als Befürworter der 3,5 % BFF-Ackerfläche doch festgestellt, dass diese Massnahme gerade im Biolandbau nicht ganz einfach umzusetzen ist und hat Aufschub für deren Einführung verlangt. Ich habe mich noch selten so geärgert wie über dieses Dossier!

Ganz wichtig, und dies nun weg von der AP im engeren Sinn, ist die Kommunikation. All diese neuen Herausforderungen und Anforderungen an uns Landwirte sind gross, sicher. Die

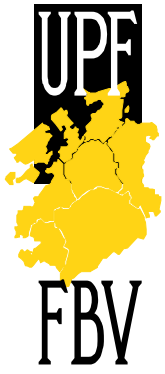
Kommunikation mit unserer Bevölkerung ist sehr wichtig. Der Stadt-Land-Graben besteht, dies zeigt sich leider in den Abstimmungen, und dem muss entgegengewirkt werden. Darum haben wir dies auch zum Thema unseres Jubiläumsjahres gemacht. Unser Direktor wird Sie über die verschiedenen Aktionen informieren. Wir dürfen stolz sein auf unsere Arbeit und unsere Produkte. Diesbezüglich müssen wir positiv auftreten und immer wieder und bei jeder Gelegenheit die Konsumentinnen und Konsumenten von den Vorzügen unserer lokalen, gesunden, saisonalen und nach strengen schweizerischen Richtlinien produzierten Produkte überzeugen. Das machen wir mit den uns zur Verfügung stehenden Mittel durch die landwirtschaftlichen Organisationen. Aber das kann und muss auch jeder von uns tagtäglich im Kontakt mit Nachbarn und Freunden, in Vereinen oder wo auch immer tun.

Es gäbe noch viele Themen zu erwähnen, die uns zurzeit beschäftigen. Ihr FBV, der SBV und auch die verschiedenen Produzentenorganisationen engagieren sich unermüdlich für uns Bauern. An dieser Stelle ganz herzlichen Dank für deren Einsatz. Im Dank einschliessen und dies ganz speziell möchte ich das gesamte Personal unserer Landwirtschaftskammer unter der Führung von Direktor Frédéric Ménétreay, meinem Direktionsausschuss, dem Kantonalvorstand und allen Kommissionen.

Uns wünsche ich gute Ernten und in bester Qualität und „blibet gesund“!

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

**Fritz Glauser**  
**Präsident des Freiburgischen Bauernverbandes**



**Ordentliche Generalversammlung des Freiburgischen Bauernverbandes,  
Dienstag, 20. Juni 2023**

---

### **Bericht des Präsidenten**

Das Berichtsjahr 2022 wird uns aus vielen Gründen noch lange in Erinnerung bleiben, oder? Wahrscheinlich werden der Ausbruch des Krieges in der Ukraine, die explosionsartigen Anstiege der Rohstoffpreise und die Trockenheit einmal in den Geschichtsbüchern niedergeschrieben. Der Krieg, der so nahe ist und so viel Leid verursacht, füllt immer noch die Berichterstattung in den Tagesmedien, aber - eigentlich schockierend - es scheint zur Gewohnheit geworden zu sein!

Tatsächlich müssen wir wie nach der Corona-Krise feststellen, dass unsere Gesellschaft kurzlebig ist, schnell vergisst und schnell in alte Muster verfällt. Von den in der Coronazeit entstandenen Hofläden, Zeichen für ein Bewusstsein der Konsumentinnen und Konsumenten für lokale, saisonale Produkte, sind viele wieder verschwunden. Ebenso ist es mit den Lebensmittelrohstoffen auf den Internationalen Märkten geschehen. Die Preise sind schon wieder fast auf dem Niveau 2021 wie vor dem Anstieg. Das gilt zum Beispiel für Getreide oder Ölsaaten. Auch die Hilfsstoffpreise wie beim Dünger und der Energie sind wieder gesunken, wenn auch nicht ganz so stark. Diese Situation ist sehr ungünstig für uns Bauern, denn wir spüren wieder grossen Druck in der Vermarktung von vielen unserer Produkte. Die Produzentenorganisationen sind enorm gefordert in den Verhandlungen. Wie gesagt, der Druck ist enorm und leider können nicht alle Preise wie z.B. beim Brotgetreide gehalten werden.

Und die Trockenheit 2022? Diese scheint, was die eidgenössische Agrarpolitik (AP) betrifft, am meisten zitiert zu werden. Klimawandel, Biodiversität, Umweltschutz etc. beeinflussen die Diskussionen um die Gestaltung der AP. Eigentlich habe ich es wie unser Staatsrat, Direktor der Institutionen und der Land- und Forstwirtschaft (ILFD), "produire mieux - oui, moins - non". Besser produzieren - ja, weniger - nein.

Beim näheren Hinschauen muss ich dann aber doch leer schlucken. Zur Verteidigung des Zitierten müsste ihm hier die Möglichkeit gegeben werden zu erklären, was er unter "besser" versteht. Nun, was aus Sicht der AP unter "besser" verstanden wird: Zuerst als Erinnerung, ich muss es immer und immer wieder erwähnen, und ich erlaube mir, es zu sagen, gerade weil ich durch meine Kontakte und Funktionen weltweit vieles gesehen habe: wir haben schon viel geleistet in Sachen Einschränkung beim Pflanzenschutz, der Biodiversität und dem Umweltschutz sowie der ressourcenschonenden Produktion. Also zur AP, erster Schritt aus der neusten Vergangenheit ist der Absenkpfad, der seit diesem Jahr in der Umsetzungsphase ist. Dies zum "besser" produzieren. Das heisst aber auch mit weniger Dünger und Pflanzenschutz und mehr Mechanisierung, höheren Kosten und höherem Risiko betreffend der Ertragssicherheit und den Qualitätsanforderungen. Weniger Produktionsmenge heisst aber leider auch, weniger im Portemonnaie zu haben. Ganz einfach, weil wir uns bei gleichem Bundesbudget für die Landwirtschaft die neuen Beiträge für die Programme des Absenkpfeils selbst finanzieren, nämlich durch die Kürzungen des Beitrags für die Versorgungssicherheit. So einfach machen es sich die Politiker in Bern, Bundesrat und Parlament inklusive!



Nun, ich bin weit davon entfernt zu resignieren. Darum einen Blick nach vorn. Was stimmt mich positiv? Die Forschung und Züchtung geht weiter und sollte doch die eine oder andere Lösung bringen. Mit den neuen Züchtungsmethoden, mit denjenigen, die klar keine gentechnisch veränderte Organismen (GVO) sind, könnten wir schneller vorwärtskommen. Dies wird gut gelingen, wenn die Label-Produzenten wie Bio-Knospe oder andere diese Methoden akzeptieren und auch unterstützen, so dass die Konsumentinnen und Konsumenten auch positiv darauf reagieren können. Weiter seien erwähnt die lobenswerten Ziele der zukünftigen AP's, 2030 oder 2050, wie mehr Transparenz entlang der Wertschöpfungskette resp. eine bessere Verteilung der Wertschöpfung aller Beteiligten erreicht wird. Auch die gerade laufenden Diskussionen um die verbliebenen Themen der AP22+, wie die soziale Situation in der Landwirtschaft, stehen die familieneigenen Arbeitskräfte, die Ehepartner und Kinder im Fokus. Diese Diskussion müssen wir ausnützen, um aufzuzeigen, dass das Anliegen enorm wichtig ist, aber auch an den Tag bringt, dass der Arbeitsverdienst auf vielen Betrieben ungenügend ist. Dass zahlreiche berechnete Budgets für die Bauernfamilien in der Vergangenheit und zum Teil heute noch, durch die Beratung sträflich ungenügende Risikoversicherungen und Altersvorsorge einberechnet wurden. Nur höhere Preise können zur Verbesserung der Situation führen. Auch die Diskussion um eine Ernteversicherung gibt Druck auf die Notwendigkeit anderer Lösungen wie das Wassermanagement. Laut den Vorheraussagen der Klimaforscher gibt es nicht weniger Wasser bei uns, aber es verteilt sich anders über das Jahr. Diese Dossiers müssen mit Vehemenz vorangetrieben werden.

Nochmals zum "besser": Laut den Visionen des Bundesrates für die Jahre 2030 oder eben 2050, stehen nebst einer resilienteren Landwirtschaft auch eine gesunde Ernährung der Bevölkerung im Vordergrund. Sehr lobenswert, sicherlich! Alleine über die AP lässt sich dies kaum erreichen. Stellt Euch vor, wir produzieren genau nach diesem Muster, aber der Konsument macht nicht mit und versorgt sich durch Importe von irgendwo her mit irgendwie produzierter Ware. Ein gerade aktuelles Beispiel sind die 3,5 % Biodiversitätsförderflächen (BFF) auf Ackerland. Laut Bundesrat werden wir besser. Tatsache ist aber, wir beschränken uns nicht auf sinnvolle und nötige Massnahmen wie Nützlingsstreifen, nein, es werden sinnlos Flächen aus der Produktion genommen, was zur Folge hat, dass wir weniger produzieren und dadurch mehr importieren werden. Wie kam es dazu? Umweltorganisationen und weitere Spezialisten des Bundesamts für Umwelt (BAFU) haben moniert, dass die 19 % BFF (7 % resp. 3,5 % für Gemüse und Spezialkulturen sind obligatorisch) nicht genügen, und auch weil sie zu wenig im Ackerland vorkommen. Die Idee wurde von vielen, auch in unseren Reihen unterstützt: IP Suisse, Bio Suisse, am Anfang auch von den Landfrauen und der Direktion des Schweizer Bauernverbandes (SBV). Die Positionierung des SBV konnte der Schweizer Getreideproduzentenverband (SGPV) korrigieren und schlussendlich hat sich auch das Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) von dieser Idee distanziert. Nur, wie kann man im Parlament gewinnen, wenn wir vom SGPV und dem SBV für die Streichung dieser Massnahme Lobbying betreiben und gleichzeitig die Agrarallianz gegen uns arbeitet und der Bundesrat die Massnahme weiter unterstützt? Und zu guter Letzt landwirtschaftliche Parlamentarier in vorgehenden Abstimmungen gegen die Wirtschaftsvertreter stimmten und diese verärgerten? Unter solchen Voraussetzungen können wir keine Abstimmungen im Nationalrat gewinnen. Aber das Ganze ist noch nicht fertig. Bio Suisse hat als Befürworter der 3,5 % BFF-Ackerfläche doch festgestellt, dass diese Massnahme gerade im Biolandbau nicht ganz einfach umzusetzen ist und hat Aufschub für deren Einführung verlangt. Ich habe mich noch selten so geärgert wie über dieses Dossier!

Ganz wichtig, und dies nun weg von der AP im engeren Sinn, ist die Kommunikation. All diese neuen Herausforderungen und Anforderungen an uns Landwirte sind gross, sicher. Die

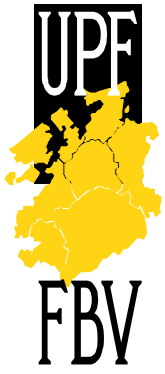
Kommunikation mit unserer Bevölkerung ist sehr wichtig. Der Stadt-Land-Graben besteht, dies zeigt sich leider in den Abstimmungen, und dem muss entgegengewirkt werden. Darum haben wir dies auch zum Thema unseres Jubiläumsjahres gemacht. Unser Direktor wird Sie über die verschiedenen Aktionen informieren. Wir dürfen stolz sein auf unsere Arbeit und unsere Produkte. Diesbezüglich müssen wir positiv auftreten und immer wieder und bei jeder Gelegenheit die Konsumentinnen und Konsumenten von den Vorzügen unserer lokalen, gesunden, saisonalen und nach strengen schweizerischen Richtlinien produzierten Produkte überzeugen. Das machen wir mit den uns zur Verfügung stehenden Mittel durch die landwirtschaftlichen Organisationen. Aber das kann und muss auch jeder von uns tagtäglich im Kontakt mit Nachbarn und Freunden, in Vereinen oder wo auch immer tun.

Es gäbe noch viele Themen zu erwähnen, die uns zurzeit beschäftigen. Ihr FBV, der SBV und auch die verschiedenen Produzentenorganisationen engagieren sich unermüdlich für uns Bauern. An dieser Stelle ganz herzlichen Dank für deren Einsatz. Im Dank einschliessen und dies ganz speziell möchte ich das gesamte Personal unserer Landwirtschaftskammer unter der Führung von Direktor Frédéric Ménétrety, meinem Direktionsausschuss, dem Kantonalvorstand und allen Kommissionen.

Uns wünsche ich gute Ernten und in bester Qualität und „blibet gesund“!

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

**Fritz Glauser**  
**Präsident des Freiburgischen Bauernverbandes**



**Ordentliche Generalversammlung des Freiburgischen Bauernverbandes,  
Dienstag, 20. Juni 2023**

---

### **Bericht des Präsidenten**

Das Berichtsjahr 2022 wird uns aus vielen Gründen noch lange in Erinnerung bleiben, oder? Wahrscheinlich werden der Ausbruch des Krieges in der Ukraine, die explosionsartigen Anstiege der Rohstoffpreise und die Trockenheit einmal in den Geschichtsbüchern niedergeschrieben. Der Krieg, der so nahe ist und so viel Leid verursacht, füllt immer noch die Berichterstattung in den Tagesmedien, aber - eigentlich schockierend - es scheint zur Gewohnheit geworden zu sein!

Tatsächlich müssen wir wie nach der Corona-Krise feststellen, dass unsere Gesellschaft kurzlebig ist, schnell vergisst und schnell in alte Muster verfällt. Von den in der Coronazeit entstandenen Hofläden, Zeichen für ein Bewusstsein der Konsumentinnen und Konsumenten für lokale, saisonale Produkte, sind viele wieder verschwunden. Ebenso ist es mit den Lebensmittelrohstoffen auf den Internationalen Märkten geschehen. Die Preise sind schon wieder fast auf dem Niveau 2021 wie vor dem Anstieg. Das gilt zum Beispiel für Getreide oder Ölsaaten. Auch die Hilfsstoffpreise wie beim Dünger und der Energie sind wieder gesunken, wenn auch nicht ganz so stark. Diese Situation ist sehr ungünstig für uns Bauern, denn wir spüren wieder grossen Druck in der Vermarktung von vielen unserer Produkte. Die Produzentenorganisationen sind enorm gefordert in den Verhandlungen. Wie gesagt, der Druck ist enorm und leider können nicht alle Preise wie z.B. beim Brotgetreide gehalten werden.

Und die Trockenheit 2022? Diese scheint, was die eidgenössische Agrarpolitik (AP) betrifft, am meisten zitiert zu werden. Klimawandel, Biodiversität, Umweltschutz etc. beeinflussen die Diskussionen um die Gestaltung der AP. Eigentlich habe ich es wie unser Staatsrat, Direktor der Institutionen und der Land- und Forstwirtschaft (ILFD), "produire mieux - oui, moins - non". Besser produzieren - ja, weniger - nein.

Beim näheren Hinschauen muss ich dann aber doch leer schlucken. Zur Verteidigung des Zitierten müsste ihm hier die Möglichkeit gegeben werden zu erklären, was er unter "besser" versteht. Nun, was aus Sicht der AP unter "besser" verstanden wird: Zuerst als Erinnerung, ich muss es immer und immer wieder erwähnen, und ich erlaube mir, es zu sagen, gerade weil ich durch meine Kontakte und Funktionen weltweit vieles gesehen habe: wir haben schon viel geleistet in Sachen Einschränkung beim Pflanzenschutz, der Biodiversität und dem Umweltschutz sowie der ressourcenschonenden Produktion. Also zur AP, erster Schritt aus der neusten Vergangenheit ist der Absenkpfad, der seit diesem Jahr in der Umsetzungsphase ist. Dies zum "besser" produzieren. Das heisst aber auch mit weniger Dünger und Pflanzenschutz und mehr Mechanisierung, höheren Kosten und höherem Risiko betreffend der Ertragssicherheit und den Qualitätsanforderungen. Weniger Produktionsmenge heisst aber leider auch, weniger im Portemonnaie zu haben. Ganz einfach, weil wir uns bei gleichem Bundesbudget für die Landwirtschaft die neuen Beiträge für die Programme des Absenkpfeils selbst finanzieren, nämlich durch die Kürzungen des Beitrags für die Versorgungssicherheit. So einfach machen es sich die Politiker in Bern, Bundesrat und Parlament inklusive!

Nun, ich bin weit davon entfernt zu resignieren. Darum einen Blick nach vorn. Was stimmt mich positiv? Die Forschung und Züchtung geht weiter und sollte doch die eine oder andere Lösung bringen. Mit den neuen Züchtungsmethoden, mit denjenigen, die klar keine gentechnisch veränderte Organismen (GVO) sind, könnten wir schneller vorwärtskommen. Dies wird gut gelingen, wenn die Label-Produzenten wie Bio-Knospe oder andere diese Methoden akzeptieren und auch unterstützen, so dass die Konsumentinnen und Konsumenten auch positiv darauf reagieren können. Weiter seien erwähnt die lobenswerten Ziele der zukünftigen AP's, 2030 oder 2050, wie mehr Transparenz entlang der Wertschöpfungskette resp. eine bessere Verteilung der Wertschöpfung aller Beteiligten erreicht wird. Auch die gerade laufenden Diskussionen um die verbliebenen Themen der AP22+, wie die soziale Situation in der Landwirtschaft, stehen die familieneigenen Arbeitskräfte, die Ehepartner und Kinder im Fokus. Diese Diskussion müssen wir ausnützen, um aufzuzeigen, dass das Anliegen enorm wichtig ist, aber auch an den Tag bringt, dass der Arbeitsverdienst auf vielen Betrieben ungenügend ist. Dass zahlreiche berechnete Budgets für die Bauernfamilien in der Vergangenheit und zum Teil heute noch, durch die Beratung sträflich ungenügende Risikoversicherungen und Altersvorsorge einberechnet wurden. Nur höhere Preise können zur Verbesserung der Situation führen. Auch die Diskussion um eine Ernteversicherung gibt Druck auf die Notwendigkeit anderer Lösungen wie das Wassermanagement. Laut den Vorheraussagen der Klimaforscher gibt es nicht weniger Wasser bei uns, aber es verteilt sich anders über das Jahr. Diese Dossiers müssen mit Vehemenz vorangetrieben werden.

Nochmals zum "besser": Laut den Visionen des Bundesrates für die Jahre 2030 oder eben 2050, stehen nebst einer resilienteren Landwirtschaft auch eine gesunde Ernährung der Bevölkerung im Vordergrund. Sehr lobenswert, sicherlich! Alleine über die AP lässt sich dies kaum erreichen. Stellt Euch vor, wir produzieren genau nach diesem Muster, aber der Konsument macht nicht mit und versorgt sich durch Importe von irgendwo her mit irgendwie produzierter Ware. Ein gerade aktuelles Beispiel sind die 3,5 % Biodiversitätsförderflächen (BFF) auf Ackerland. Laut Bundesrat werden wir besser. Tatsache ist aber, wir beschränken uns nicht auf sinnvolle und nötige Massnahmen wie Nützlingsstreifen, nein, es werden sinnlos Flächen aus der Produktion genommen, was zur Folge hat, dass wir weniger produzieren und dadurch mehr importieren werden. Wie kam es dazu? Umweltorganisationen und weitere Spezialisten des Bundesamts für Umwelt (BAFU) haben moniert, dass die 19 % BFF (7 % resp. 3,5 % für Gemüse und Spezialkulturen sind obligatorisch) nicht genügen, und auch weil sie zu wenig im Ackerland vorkommen. Die Idee wurde von vielen, auch in unseren Reihen unterstützt: IP Suisse, Bio Suisse, am Anfang auch von den Landfrauen und der Direktion des Schweizer Bauernverbandes (SBV). Die Positionierung des SBV konnte der Schweizer Getreideproduzentenverband (SGPV) korrigieren und schlussendlich hat sich auch das Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) von dieser Idee distanziert. Nur, wie kann man im Parlament gewinnen, wenn wir vom SGPV und dem SBV für die Streichung dieser Massnahme Lobbying betreiben und gleichzeitig die Agrarallianz gegen uns arbeitet und der Bundesrat die Massnahme weiter unterstützt? Und zu guter Letzt landwirtschaftliche Parlamentarier in vorgehenden Abstimmungen gegen die Wirtschaftsvertreter stimmten und diese verärgerten? Unter solchen Voraussetzungen können wir keine Abstimmungen im Nationalrat gewinnen. Aber das Ganze ist noch nicht fertig. Bio Suisse hat als Befürworter der 3,5 % BFF-Ackerfläche doch festgestellt, dass diese Massnahme gerade im Biolandbau nicht ganz einfach umzusetzen ist und hat Aufschub für deren Einführung verlangt. Ich habe mich noch selten so geärgert wie über dieses Dossier!

Ganz wichtig, und dies nun weg von der AP im engeren Sinn, ist die Kommunikation. All diese neuen Herausforderungen und Anforderungen an uns Landwirte sind gross, sicher. Die

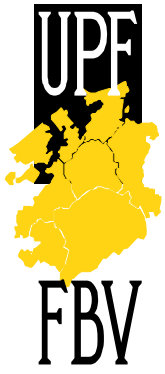
Kommunikation mit unserer Bevölkerung ist sehr wichtig. Der Stadt-Land-Graben besteht, dies zeigt sich leider in den Abstimmungen, und dem muss entgegengewirkt werden. Darum haben wir dies auch zum Thema unseres Jubiläumsjahres gemacht. Unser Direktor wird Sie über die verschiedenen Aktionen informieren. Wir dürfen stolz sein auf unsere Arbeit und unsere Produkte. Diesbezüglich müssen wir positiv auftreten und immer wieder und bei jeder Gelegenheit die Konsumentinnen und Konsumenten von den Vorzügen unserer lokalen, gesunden, saisonalen und nach strengen schweizerischen Richtlinien produzierten Produkte überzeugen. Das machen wir mit den uns zur Verfügung stehenden Mittel durch die landwirtschaftlichen Organisationen. Aber das kann und muss auch jeder von uns tagtäglich im Kontakt mit Nachbarn und Freunden, in Vereinen oder wo auch immer tun.

Es gäbe noch viele Themen zu erwähnen, die uns zurzeit beschäftigen. Ihr FBV, der SBV und auch die verschiedenen Produzentenorganisationen engagieren sich unermüdlich für uns Bauern. An dieser Stelle ganz herzlichen Dank für deren Einsatz. Im Dank einschliessen und dies ganz speziell möchte ich das gesamte Personal unserer Landwirtschaftskammer unter der Führung von Direktor Frédéric Ménétrety, meinem Direktionsausschuss, dem Kantonalvorstand und allen Kommissionen.

Uns wünsche ich gute Ernten und in bester Qualität und „blibet gesund“!

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

**Fritz Glauser**  
**Präsident des Freiburgischen Bauernverbandes**



**Ordentliche Generalversammlung des Freiburgischen Bauernverbandes,  
Dienstag, 20. Juni 2023**

---

### **Bericht des Präsidenten**

Das Berichtsjahr 2022 wird uns aus vielen Gründen noch lange in Erinnerung bleiben, oder? Wahrscheinlich werden der Ausbruch des Krieges in der Ukraine, die explosionsartigen Anstiege der Rohstoffpreise und die Trockenheit einmal in den Geschichtsbüchern niedergeschrieben. Der Krieg, der so nahe ist und so viel Leid verursacht, füllt immer noch die Berichterstattung in den Tagesmedien, aber - eigentlich schockierend - es scheint zur Gewohnheit geworden zu sein!

Tatsächlich müssen wir wie nach der Corona-Krise feststellen, dass unsere Gesellschaft kurzlebig ist, schnell vergisst und schnell in alte Muster verfällt. Von den in der Coronazeit entstandenen Hofläden, Zeichen für ein Bewusstsein der Konsumentinnen und Konsumenten für lokale, saisonale Produkte, sind viele wieder verschwunden. Ebenso ist es mit den Lebensmittelrohstoffen auf den Internationalen Märkten geschehen. Die Preise sind schon wieder fast auf dem Niveau 2021 wie vor dem Anstieg. Das gilt zum Beispiel für Getreide oder Ölsaaten. Auch die Hilfsstoffpreise wie beim Dünger und der Energie sind wieder gesunken, wenn auch nicht ganz so stark. Diese Situation ist sehr ungünstig für uns Bauern, denn wir spüren wieder grossen Druck in der Vermarktung von vielen unserer Produkte. Die Produzentenorganisationen sind enorm gefordert in den Verhandlungen. Wie gesagt, der Druck ist enorm und leider können nicht alle Preise wie z.B. beim Brotgetreide gehalten werden.

Und die Trockenheit 2022? Diese scheint, was die eidgenössische Agrarpolitik (AP) betrifft, am meisten zitiert zu werden. Klimawandel, Biodiversität, Umweltschutz etc. beeinflussen die Diskussionen um die Gestaltung der AP. Eigentlich habe ich es wie unser Staatsrat, Direktor der Institutionen und der Land- und Forstwirtschaft (ILFD), "produire mieux - oui, moins - non". Besser produzieren - ja, weniger - nein.

Beim näheren Hinschauen muss ich dann aber doch leer schlucken. Zur Verteidigung des Zitierten müsste ihm hier die Möglichkeit gegeben werden zu erklären, was er unter "besser" versteht. Nun, was aus Sicht der AP unter "besser" verstanden wird: Zuerst als Erinnerung, ich muss es immer und immer wieder erwähnen, und ich erlaube mir, es zu sagen, gerade weil ich durch meine Kontakte und Funktionen weltweit vieles gesehen habe: wir haben schon viel geleistet in Sachen Einschränkung beim Pflanzenschutz, der Biodiversität und dem Umweltschutz sowie der ressourcenschonenden Produktion. Also zur AP, erster Schritt aus der neusten Vergangenheit ist der Absenkpfad, der seit diesem Jahr in der Umsetzungsphase ist. Dies zum "besser" produzieren. Das heisst aber auch mit weniger Dünger und Pflanzenschutz und mehr Mechanisierung, höheren Kosten und höherem Risiko betreffend der Ertragssicherheit und den Qualitätsanforderungen. Weniger Produktionsmenge heisst aber leider auch, weniger im Portemonnaie zu haben. Ganz einfach, weil wir uns bei gleichem Bundesbudget für die Landwirtschaft die neuen Beiträge für die Programme des Absenkpfeils selbst finanzieren, nämlich durch die Kürzungen des Beitrags für die Versorgungssicherheit. So einfach machen es sich die Politiker in Bern, Bundesrat und Parlament inklusive!

Nun, ich bin weit davon entfernt zu resignieren. Darum einen Blick nach vorn. Was stimmt mich positiv? Die Forschung und Züchtung geht weiter und sollte doch die eine oder andere Lösung bringen. Mit den neuen Züchtungsmethoden, mit denjenigen, die klar keine gentechnisch veränderte Organismen (GVO) sind, könnten wir schneller vorwärtskommen. Dies wird gut gelingen, wenn die Label-Produzenten wie Bio-Knospe oder andere diese Methoden akzeptieren und auch unterstützen, so dass die Konsumentinnen und Konsumenten auch positiv darauf reagieren können. Weiter seien erwähnt die lobenswerten Ziele der zukünftigen AP's, 2030 oder 2050, wie mehr Transparenz entlang der Wertschöpfungskette resp. eine bessere Verteilung der Wertschöpfung aller Beteiligten erreicht wird. Auch die gerade laufenden Diskussionen um die verbliebenen Themen der AP22+, wie die soziale Situation in der Landwirtschaft, stehen die familieneigenen Arbeitskräfte, die Ehepartner und Kinder im Fokus. Diese Diskussion müssen wir ausnützen, um aufzuzeigen, dass das Anliegen enorm wichtig ist, aber auch an den Tag bringt, dass der Arbeitsverdienst auf vielen Betrieben ungenügend ist. Dass zahlreiche berechnete Budgets für die Bauernfamilien in der Vergangenheit und zum Teil heute noch, durch die Beratung sträflich ungenügende Risikoversicherungen und Altersvorsorge einberechnet wurden. Nur höhere Preise können zur Verbesserung der Situation führen. Auch die Diskussion um eine Ernteversicherung gibt Druck auf die Notwendigkeit anderer Lösungen wie das Wassermanagement. Laut den Vorheraussagen der Klimaforscher gibt es nicht weniger Wasser bei uns, aber es verteilt sich anders über das Jahr. Diese Dossiers müssen mit Vehemenz vorangetrieben werden.

Nochmals zum "besser": Laut den Visionen des Bundesrates für die Jahre 2030 oder eben 2050, stehen nebst einer resilienteren Landwirtschaft auch eine gesunde Ernährung der Bevölkerung im Vordergrund. Sehr lobenswert, sicherlich! Alleine über die AP lässt sich dies kaum erreichen. Stellt Euch vor, wir produzieren genau nach diesem Muster, aber der Konsument macht nicht mit und versorgt sich durch Importe von irgendwo her mit irgendwie produzierter Ware. Ein gerade aktuelles Beispiel sind die 3,5 % Biodiversitätsförderflächen (BFF) auf Ackerland. Laut Bundesrat werden wir besser. Tatsache ist aber, wir beschränken uns nicht auf sinnvolle und nötige Massnahmen wie Nützlingsstreifen, nein, es werden sinnlos Flächen aus der Produktion genommen, was zur Folge hat, dass wir weniger produzieren und dadurch mehr importieren werden. Wie kam es dazu? Umweltorganisationen und weitere Spezialisten des Bundesamts für Umwelt (BAFU) haben moniert, dass die 19 % BFF (7 % resp. 3,5 % für Gemüse und Spezialkulturen sind obligatorisch) nicht genügen, und auch weil sie zu wenig im Ackerland vorkommen. Die Idee wurde von vielen, auch in unseren Reihen unterstützt: IP Suisse, Bio Suisse, am Anfang auch von den Landfrauen und der Direktion des Schweizer Bauernverbandes (SBV). Die Positionierung des SBV konnte der Schweizer Getreideproduzentenverband (SGPV) korrigieren und schlussendlich hat sich auch das Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) von dieser Idee distanziert. Nur, wie kann man im Parlament gewinnen, wenn wir vom SGPV und dem SBV für die Streichung dieser Massnahme Lobbying betreiben und gleichzeitig die Agrarallianz gegen uns arbeitet und der Bundesrat die Massnahme weiter unterstützt? Und zu guter Letzt landwirtschaftliche Parlamentarier in vorgehenden Abstimmungen gegen die Wirtschaftsvertreter stimmten und diese verärgerten? Unter solchen Voraussetzungen können wir keine Abstimmungen im Nationalrat gewinnen. Aber das Ganze ist noch nicht fertig. Bio Suisse hat als Befürworter der 3,5 % BFF-Ackerfläche doch festgestellt, dass diese Massnahme gerade im Biolandbau nicht ganz einfach umzusetzen ist und hat Aufschub für deren Einführung verlangt. Ich habe mich noch selten so geärgert wie über dieses Dossier!

Ganz wichtig, und dies nun weg von der AP im engeren Sinn, ist die Kommunikation. All diese neuen Herausforderungen und Anforderungen an uns Landwirte sind gross, sicher. Die

Kommunikation mit unserer Bevölkerung ist sehr wichtig. Der Stadt-Land-Graben besteht, dies zeigt sich leider in den Abstimmungen, und dem muss entgegengewirkt werden. Darum haben wir dies auch zum Thema unseres Jubiläumsjahres gemacht. Unser Direktor wird Sie über die verschiedenen Aktionen informieren. Wir dürfen stolz sein auf unsere Arbeit und unsere Produkte. Diesbezüglich müssen wir positiv auftreten und immer wieder und bei jeder Gelegenheit die Konsumentinnen und Konsumenten von den Vorzügen unserer lokalen, gesunden, saisonalen und nach strengen schweizerischen Richtlinien produzierten Produkte überzeugen. Das machen wir mit den uns zur Verfügung stehenden Mittel durch die landwirtschaftlichen Organisationen. Aber das kann und muss auch jeder von uns tagtäglich im Kontakt mit Nachbarn und Freunden, in Vereinen oder wo auch immer tun.

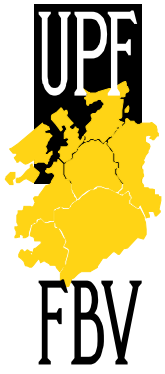
Es gäbe noch viele Themen zu erwähnen, die uns zurzeit beschäftigen. Ihr FBV, der SBV und auch die verschiedenen Produzentenorganisationen engagieren sich unermüdlich für uns Bauern. An dieser Stelle ganz herzlichen Dank für deren Einsatz. Im Dank einschliessen und dies ganz speziell möchte ich das gesamte Personal unserer Landwirtschaftskammer unter der Führung von Direktor Frédéric Ménétrey, meinem Direktionsausschuss, dem Kantonalvorstand und allen Kommissionen.

Uns wünsche ich gute Ernten und in bester Qualität und „blibet gesund“!

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

**Fritz Glauser**  
**Präsident des Freiburgischen Bauernverbandes**





**Ordentliche Generalversammlung des Freiburgischen Bauernverbandes,  
Dienstag, 20. Juni 2023**

---

### **Bericht des Präsidenten**

Das Berichtsjahr 2022 wird uns aus vielen Gründen noch lange in Erinnerung bleiben, oder? Wahrscheinlich werden der Ausbruch des Krieges in der Ukraine, die explosionsartigen Anstiege der Rohstoffpreise und die Trockenheit einmal in den Geschichtsbüchern niedergeschrieben. Der Krieg, der so nahe ist und so viel Leid verursacht, füllt immer noch die Berichterstattung in den Tagesmedien, aber - eigentlich schockierend - es scheint zur Gewohnheit geworden zu sein!

Tatsächlich müssen wir wie nach der Corona-Krise feststellen, dass unsere Gesellschaft kurzlebig ist, schnell vergisst und schnell in alte Muster verfällt. Von den in der Coronazeit entstandenen Hofläden, Zeichen für ein Bewusstsein der Konsumentinnen und Konsumenten für lokale, saisonale Produkte, sind viele wieder verschwunden. Ebenso ist es mit den Lebensmittelrohstoffen auf den Internationalen Märkten geschehen. Die Preise sind schon wieder fast auf dem Niveau 2021 wie vor dem Anstieg. Das gilt zum Beispiel für Getreide oder Ölsaaten. Auch die Hilfsstoffpreise wie beim Dünger und der Energie sind wieder gesunken, wenn auch nicht ganz so stark. Diese Situation ist sehr ungünstig für uns Bauern, denn wir spüren wieder grossen Druck in der Vermarktung von vielen unserer Produkte. Die Produzentenorganisationen sind enorm gefordert in den Verhandlungen. Wie gesagt, der Druck ist enorm und leider können nicht alle Preise wie z.B. beim Brotgetreide gehalten werden.

Und die Trockenheit 2022? Diese scheint, was die eidgenössische Agrarpolitik (AP) betrifft, am meisten zitiert zu werden. Klimawandel, Biodiversität, Umweltschutz etc. beeinflussen die Diskussionen um die Gestaltung der AP. Eigentlich habe ich es wie unser Staatsrat, Direktor der Institutionen und der Land- und Forstwirtschaft (ILFD), "produire mieux - oui, moins - non". Besser produzieren - ja, weniger - nein.

Beim näheren Hinschauen muss ich dann aber doch leer schlucken. Zur Verteidigung des Zitierten müsste ihm hier die Möglichkeit gegeben werden zu erklären, was er unter "besser" versteht. Nun, was aus Sicht der AP unter "besser" verstanden wird: Zuerst als Erinnerung, ich muss es immer und immer wieder erwähnen, und ich erlaube mir, es zu sagen, gerade weil ich durch meine Kontakte und Funktionen weltweit vieles gesehen habe: wir haben schon viel geleistet in Sachen Einschränkung beim Pflanzenschutz, der Biodiversität und dem Umweltschutz sowie der ressourcenschonenden Produktion. Also zur AP, erster Schritt aus der neusten Vergangenheit ist der Absenkpfad, der seit diesem Jahr in der Umsetzungsphase ist. Dies zum "besser" produzieren. Das heisst aber auch mit weniger Dünger und Pflanzenschutz und mehr Mechanisierung, höheren Kosten und höherem Risiko betreffend der Ertragssicherheit und den Qualitätsanforderungen. Weniger Produktionsmenge heisst aber leider auch, weniger im Portemonnaie zu haben. Ganz einfach, weil wir uns bei gleichem Bundesbudget für die Landwirtschaft die neuen Beiträge für die Programme des Absenkpfeils selbst finanzieren, nämlich durch die Kürzungen des Beitrags für die Versorgungssicherheit. So einfach machen es sich die Politiker in Bern, Bundesrat und Parlament inklusive!

Nun, ich bin weit davon entfernt zu resignieren. Darum einen Blick nach vorn. Was stimmt mich positiv? Die Forschung und Züchtung geht weiter und sollte doch die eine oder andere Lösung bringen. Mit den neuen Züchtungsmethoden, mit denjenigen, die klar keine gentechnisch veränderte Organismen (GVO) sind, könnten wir schneller vorwärtskommen. Dies wird gut gelingen, wenn die Label-Produzenten wie Bio-Knospe oder andere diese Methoden akzeptieren und auch unterstützen, so dass die Konsumentinnen und Konsumenten auch positiv darauf reagieren können. Weiter seien erwähnt die lobenswerten Ziele der zukünftigen AP's, 2030 oder 2050, wie mehr Transparenz entlang der Wertschöpfungskette resp. eine bessere Verteilung der Wertschöpfung aller Beteiligten erreicht wird. Auch die gerade laufenden Diskussionen um die verbliebenen Themen der AP22+, wie die soziale Situation in der Landwirtschaft, stehen die familieneigenen Arbeitskräfte, die Ehepartner und Kinder im Fokus. Diese Diskussion müssen wir ausnützen, um aufzuzeigen, dass das Anliegen enorm wichtig ist, aber auch an den Tag bringt, dass der Arbeitsverdienst auf vielen Betrieben ungenügend ist. Dass zahlreiche berechnete Budgets für die Bauernfamilien in der Vergangenheit und zum Teil heute noch, durch die Beratung sträflich ungenügende Risikoversicherungen und Altersvorsorge einberechnet wurden. Nur höhere Preise können zur Verbesserung der Situation führen. Auch die Diskussion um eine Ernteversicherung gibt Druck auf die Notwendigkeit anderer Lösungen wie das Wassermanagement. Laut den Vorheraussagen der Klimaforscher gibt es nicht weniger Wasser bei uns, aber es verteilt sich anders über das Jahr. Diese Dossiers müssen mit Vehemenz vorangetrieben werden.

Nochmals zum "besser": Laut den Visionen des Bundesrates für die Jahre 2030 oder eben 2050, stehen nebst einer resilienteren Landwirtschaft auch eine gesunde Ernährung der Bevölkerung im Vordergrund. Sehr lobenswert, sicherlich! Alleine über die AP lässt sich dies kaum erreichen. Stellt Euch vor, wir produzieren genau nach diesem Muster, aber der Konsument macht nicht mit und versorgt sich durch Importe von irgendwo her mit irgendwie produzierter Ware. Ein gerade aktuelles Beispiel sind die 3,5 % Biodiversitätsförderflächen (BFF) auf Ackerland. Laut Bundesrat werden wir besser. Tatsache ist aber, wir beschränken uns nicht auf sinnvolle und nötige Massnahmen wie Nützlingsstreifen, nein, es werden sinnlos Flächen aus der Produktion genommen, was zur Folge hat, dass wir weniger produzieren und dadurch mehr importieren werden. Wie kam es dazu? Umweltorganisationen und weitere Spezialisten des Bundesamts für Umwelt (BAFU) haben moniert, dass die 19 % BFF (7 % resp. 3,5 % für Gemüse und Spezialkulturen sind obligatorisch) nicht genügen, und auch weil sie zu wenig im Ackerland vorkommen. Die Idee wurde von vielen, auch in unseren Reihen unterstützt: IP Suisse, Bio Suisse, am Anfang auch von den Landfrauen und der Direktion des Schweizer Bauernverbandes (SBV). Die Positionierung des SBV konnte der Schweizer Getreideproduzentenverband (SGPV) korrigieren und schlussendlich hat sich auch das Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) von dieser Idee distanziert. Nur, wie kann man im Parlament gewinnen, wenn wir vom SGPV und dem SBV für die Streichung dieser Massnahme Lobbying betreiben und gleichzeitig die Agrarallianz gegen uns arbeitet und der Bundesrat die Massnahme weiter unterstützt? Und zu guter Letzt landwirtschaftliche Parlamentarier in vorgehenden Abstimmungen gegen die Wirtschaftsvertreter stimmten und diese verärgerten? Unter solchen Voraussetzungen können wir keine Abstimmungen im Nationalrat gewinnen. Aber das Ganze ist noch nicht fertig. Bio Suisse hat als Befürworter der 3,5 % BFF-Ackerfläche doch festgestellt, dass diese Massnahme gerade im Biolandbau nicht ganz einfach umzusetzen ist und hat Aufschub für deren Einführung verlangt. Ich habe mich noch selten so geärgert wie über dieses Dossier!

Ganz wichtig, und dies nun weg von der AP im engeren Sinn, ist die Kommunikation. All diese neuen Herausforderungen und Anforderungen an uns Landwirte sind gross, sicher. Die

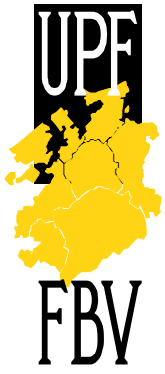
Kommunikation mit unserer Bevölkerung ist sehr wichtig. Der Stadt-Land-Graben besteht, dies zeigt sich leider in den Abstimmungen, und dem muss entgegengewirkt werden. Darum haben wir dies auch zum Thema unseres Jubiläumsjahres gemacht. Unser Direktor wird Sie über die verschiedenen Aktionen informieren. Wir dürfen stolz sein auf unsere Arbeit und unsere Produkte. Diesbezüglich müssen wir positiv auftreten und immer wieder und bei jeder Gelegenheit die Konsumentinnen und Konsumenten von den Vorzügen unserer lokalen, gesunden, saisonalen und nach strengen schweizerischen Richtlinien produzierten Produkte überzeugen. Das machen wir mit den uns zur Verfügung stehenden Mittel durch die landwirtschaftlichen Organisationen. Aber das kann und muss auch jeder von uns tagtäglich im Kontakt mit Nachbarn und Freunden, in Vereinen oder wo auch immer tun.

Es gäbe noch viele Themen zu erwähnen, die uns zurzeit beschäftigen. Ihr FBV, der SBV und auch die verschiedenen Produzentenorganisationen engagieren sich unermüdlich für uns Bauern. An dieser Stelle ganz herzlichen Dank für deren Einsatz. Im Dank einschliessen und dies ganz speziell möchte ich das gesamte Personal unserer Landwirtschaftskammer unter der Führung von Direktor Frédéric Ménétrety, meinem Direktionsausschuss, dem Kantonalvorstand und allen Kommissionen.

Uns wünsche ich gute Ernten und in bester Qualität und „blibet gesund“!

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

**Fritz Glauser**  
**Präsident des Freiburgischen Bauernverbandes**



**Ordentliche Generalversammlung des Freiburgischen Bauernverbandes,  
Dienstag, 20. Juni 2023**

---

### **Bericht des Präsidenten**

Das Berichtsjahr 2022 wird uns aus vielen Gründen noch lange in Erinnerung bleiben, oder? Wahrscheinlich werden der Ausbruch des Krieges in der Ukraine, die explosionsartigen Anstiege der Rohstoffpreise und die Trockenheit einmal in den Geschichtsbüchern niedergeschrieben. Der Krieg, der so nahe ist und so viel Leid verursacht, füllt immer noch die Berichterstattung in den Tagesmedien, aber - eigentlich schockierend - es scheint zur Gewohnheit geworden zu sein!

Tatsächlich müssen wir wie nach der Corona-Krise feststellen, dass unsere Gesellschaft kurzlebig ist, schnell vergisst und schnell in alte Muster verfällt. Von den in der Coronazeit entstandenen Hofläden, Zeichen für ein Bewusstsein der Konsumentinnen und Konsumenten für lokale, saisonale Produkte, sind viele wieder verschwunden. Ebenso ist es mit den Lebensmittelrohstoffen auf den Internationalen Märkten geschehen. Die Preise sind schon wieder fast auf dem Niveau 2021 wie vor dem Anstieg. Das gilt zum Beispiel für Getreide oder Ölsaaten. Auch die Hilfsstoffpreise wie beim Dünger und der Energie sind wieder gesunken, wenn auch nicht ganz so stark. Diese Situation ist sehr ungünstig für uns Bauern, denn wir spüren wieder grossen Druck in der Vermarktung von vielen unserer Produkte. Die Produzentenorganisationen sind enorm gefordert in den Verhandlungen. Wie gesagt, der Druck ist enorm und leider können nicht alle Preise wie z.B. beim Brotgetreide gehalten werden.

Und die Trockenheit 2022? Diese scheint, was die eidgenössische Agrarpolitik (AP) betrifft, am meisten zitiert zu werden. Klimawandel, Biodiversität, Umweltschutz etc. beeinflussen die Diskussionen um die Gestaltung der AP. Eigentlich habe ich es wie unser Staatsrat, Direktor der Institutionen und der Land- und Forstwirtschaft (ILFD), "produire mieux - oui, moins - non". Besser produzieren - ja, weniger - nein.

Beim näheren Hinschauen muss ich dann aber doch leer schlucken. Zur Verteidigung des Zitierten müsste ihm hier die Möglichkeit gegeben werden zu erklären, was er unter "besser" versteht. Nun, was aus Sicht der AP unter "besser" verstanden wird: Zuerst als Erinnerung, ich muss es immer und immer wieder erwähnen, und ich erlaube mir, es zu sagen, gerade weil ich durch meine Kontakte und Funktionen weltweit vieles gesehen habe: wir haben schon viel geleistet in Sachen Einschränkung beim Pflanzenschutz, der Biodiversität und dem Umweltschutz sowie der ressourcenschonenden Produktion. Also zur AP, erster Schritt aus der neusten Vergangenheit ist der Absenkpfad, der seit diesem Jahr in der Umsetzungsphase ist. Dies zum "besser" produzieren. Das heisst aber auch mit weniger Dünger und Pflanzenschutz und mehr Mechanisierung, höheren Kosten und höherem Risiko betreffend der Ertragssicherheit und den Qualitätsanforderungen. Weniger Produktionsmenge heisst aber leider auch, weniger im Portemonnaie zu haben. Ganz einfach, weil wir uns bei gleichem Bundesbudget für die Landwirtschaft die neuen Beiträge für die Programme des Absenkpfad selbst finanzieren, nämlich durch die Kürzungen des Beitrags für die Versorgungssicherheit. So einfach machen es sich die Politiker in Bern, Bundesrat und Parlament inklusive!

Nun, ich bin weit davon entfernt zu resignieren. Darum einen Blick nach vorn. Was stimmt mich positiv? Die Forschung und Züchtung geht weiter und sollte doch die eine oder andere Lösung bringen. Mit den neuen Züchtungsmethoden, mit denjenigen, die klar keine gentechnisch veränderte Organismen (GVO) sind, könnten wir schneller vorwärtskommen. Dies wird gut gelingen, wenn die Label-Produzenten wie Bio-Knospe oder andere diese Methoden akzeptieren und auch unterstützen, so dass die Konsumentinnen und Konsumenten auch positiv darauf reagieren können. Weiter seien erwähnt die lobenswerten Ziele der zukünftigen AP's, 2030 oder 2050, wie mehr Transparenz entlang der Wertschöpfungskette resp. eine bessere Verteilung der Wertschöpfung aller Beteiligten erreicht wird. Auch die gerade laufenden Diskussionen um die verbliebenen Themen der AP22+, wie die soziale Situation in der Landwirtschaft, stehen die familieneigenen Arbeitskräfte, die Ehepartner und Kinder im Fokus. Diese Diskussion müssen wir ausnützen, um aufzuzeigen, dass das Anliegen enorm wichtig ist, aber auch an den Tag bringt, dass der Arbeitsverdienst auf vielen Betrieben ungenügend ist. Dass zahlreiche berechnete Budgets für die Bauernfamilien in der Vergangenheit und zum Teil heute noch, durch die Beratung sträflich ungenügende Risikoversicherungen und Altersvorsorge einberechnet wurden. Nur höhere Preise können zur Verbesserung der Situation führen. Auch die Diskussion um eine Ernteversicherung gibt Druck auf die Notwendigkeit anderer Lösungen wie das Wassermanagement. Laut den Vorheraussagen der Klimaforscher gibt es nicht weniger Wasser bei uns, aber es verteilt sich anders über das Jahr. Diese Dossiers müssen mit Vehemenz vorangetrieben werden.

Nochmals zum "besser": Laut den Visionen des Bundesrates für die Jahre 2030 oder eben 2050, stehen nebst einer resilienteren Landwirtschaft auch eine gesunde Ernährung der Bevölkerung im Vordergrund. Sehr lobenswert, sicherlich! Alleine über die AP lässt sich dies kaum erreichen. Stellt Euch vor, wir produzieren genau nach diesem Muster, aber der Konsument macht nicht mit und versorgt sich durch Importe von irgendwo her mit irgendwie produzierter Ware. Ein gerade aktuelles Beispiel sind die 3,5 % Biodiversitätsförderflächen (BFF) auf Ackerland. Laut Bundesrat werden wir besser. Tatsache ist aber, wir beschränken uns nicht auf sinnvolle und nötige Massnahmen wie Nützlingsstreifen, nein, es werden sinnlos Flächen aus der Produktion genommen, was zur Folge hat, dass wir weniger produzieren und dadurch mehr importieren werden. Wie kam es dazu? Umweltorganisationen und weitere Spezialisten des Bundesamts für Umwelt (BAFU) haben moniert, dass die 19 % BFF (7 % resp. 3,5 % für Gemüse und Spezialkulturen sind obligatorisch) nicht genügen, und auch weil sie zu wenig im Ackerland vorkommen. Die Idee wurde von vielen, auch in unseren Reihen unterstützt: IP Suisse, Bio Suisse, am Anfang auch von den Landfrauen und der Direktion des Schweizer Bauernverbandes (SBV). Die Positionierung des SBV konnte der Schweizer Getreideproduzentenverband (SGPV) korrigieren und schlussendlich hat sich auch das Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) von dieser Idee distanziert. Nur, wie kann man im Parlament gewinnen, wenn wir vom SGPV und dem SBV für die Streichung dieser Massnahme Lobbying betreiben und gleichzeitig die Agrarallianz gegen uns arbeitet und der Bundesrat die Massnahme weiter unterstützt? Und zu guter Letzt landwirtschaftliche Parlamentarier in vorgehenden Abstimmungen gegen die Wirtschaftsvertreter stimmten und diese verärgerten? Unter solchen Voraussetzungen können wir keine Abstimmungen im Nationalrat gewinnen. Aber das Ganze ist noch nicht fertig. Bio Suisse hat als Befürworter der 3,5 % BFF-Ackerfläche doch festgestellt, dass diese Massnahme gerade im Biolandbau nicht ganz einfach umzusetzen ist und hat Aufschub für deren Einführung verlangt. Ich habe mich noch selten so geärgert wie über dieses Dossier!

Ganz wichtig, und dies nun weg von der AP im engeren Sinn, ist die Kommunikation. All diese neuen Herausforderungen und Anforderungen an uns Landwirte sind gross, sicher. Die

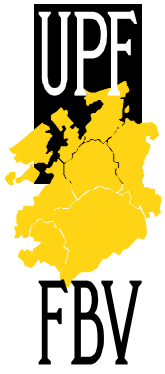
Kommunikation mit unserer Bevölkerung ist sehr wichtig. Der Stadt-Land-Graben besteht, dies zeigt sich leider in den Abstimmungen, und dem muss entgegengewirkt werden. Darum haben wir dies auch zum Thema unseres Jubiläumsjahres gemacht. Unser Direktor wird Sie über die verschiedenen Aktionen informieren. Wir dürfen stolz sein auf unsere Arbeit und unsere Produkte. Diesbezüglich müssen wir positiv auftreten und immer wieder und bei jeder Gelegenheit die Konsumentinnen und Konsumenten von den Vorzügen unserer lokalen, gesunden, saisonalen und nach strengen schweizerischen Richtlinien produzierten Produkte überzeugen. Das machen wir mit den uns zur Verfügung stehenden Mittel durch die landwirtschaftlichen Organisationen. Aber das kann und muss auch jeder von uns tagtäglich im Kontakt mit Nachbarn und Freunden, in Vereinen oder wo auch immer tun.

Es gäbe noch viele Themen zu erwähnen, die uns zurzeit beschäftigen. Ihr FBV, der SBV und auch die verschiedenen Produzentenorganisationen engagieren sich unermüdlich für uns Bauern. An dieser Stelle ganz herzlichen Dank für deren Einsatz. Im Dank einschliessen und dies ganz speziell möchte ich das gesamte Personal unserer Landwirtschaftskammer unter der Führung von Direktor Frédéric Ménétrety, meinem Direktionsausschuss, dem Kantonalvorstand und allen Kommissionen.

Uns wünsche ich gute Ernten und in bester Qualität und „blibet gesund“!

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

**Fritz Glauser**  
**Präsident des Freiburgischen Bauernverbandes**



**Ordentliche Generalversammlung des Freiburgischen Bauernverbandes,  
Dienstag, 20. Juni 2023**

---

### **Bericht des Präsidenten**

Das Berichtsjahr 2022 wird uns aus vielen Gründen noch lange in Erinnerung bleiben, oder? Wahrscheinlich werden der Ausbruch des Krieges in der Ukraine, die explosionsartigen Anstiege der Rohstoffpreise und die Trockenheit einmal in den Geschichtsbüchern niedergeschrieben. Der Krieg, der so nahe ist und so viel Leid verursacht, füllt immer noch die Berichterstattung in den Tagesmedien, aber - eigentlich schockierend - es scheint zur Gewohnheit geworden zu sein!

Tatsächlich müssen wir wie nach der Corona-Krise feststellen, dass unsere Gesellschaft kurzlebig ist, schnell vergisst und schnell in alte Muster verfällt. Von den in der Coronazeit entstandenen Hofläden, Zeichen für ein Bewusstsein der Konsumentinnen und Konsumenten für lokale, saisonale Produkte, sind viele wieder verschwunden. Ebenso ist es mit den Lebensmittelrohstoffen auf den Internationalen Märkten geschehen. Die Preise sind schon wieder fast auf dem Niveau 2021 wie vor dem Anstieg. Das gilt zum Beispiel für Getreide oder Ölsaaten. Auch die Hilfsstoffpreise wie beim Dünger und der Energie sind wieder gesunken, wenn auch nicht ganz so stark. Diese Situation ist sehr ungünstig für uns Bauern, denn wir spüren wieder grossen Druck in der Vermarktung von vielen unserer Produkte. Die Produzentenorganisationen sind enorm gefordert in den Verhandlungen. Wie gesagt, der Druck ist enorm und leider können nicht alle Preise wie z.B. beim Brotgetreide gehalten werden.

Und die Trockenheit 2022? Diese scheint, was die eidgenössische Agrarpolitik (AP) betrifft, am meisten zitiert zu werden. Klimawandel, Biodiversität, Umweltschutz etc. beeinflussen die Diskussionen um die Gestaltung der AP. Eigentlich habe ich es wie unser Staatsrat, Direktor der Institutionen und der Land- und Forstwirtschaft (ILFD), "produire mieux - oui, moins - non". Besser produzieren - ja, weniger - nein.

Beim näheren Hinschauen muss ich dann aber doch leer schlucken. Zur Verteidigung des Zitierten müsste ihm hier die Möglichkeit gegeben werden zu erklären, was er unter "besser" versteht. Nun, was aus Sicht der AP unter "besser" verstanden wird: Zuerst als Erinnerung, ich muss es immer und immer wieder erwähnen, und ich erlaube mir, es zu sagen, gerade weil ich durch meine Kontakte und Funktionen weltweit vieles gesehen habe: wir haben schon viel geleistet in Sachen Einschränkung beim Pflanzenschutz, der Biodiversität und dem Umweltschutz sowie der ressourcenschonenden Produktion. Also zur AP, erster Schritt aus der neusten Vergangenheit ist der Absenkpfad, der seit diesem Jahr in der Umsetzungsphase ist. Dies zum "besser" produzieren. Das heisst aber auch mit weniger Dünger und Pflanzenschutz und mehr Mechanisierung, höheren Kosten und höherem Risiko betreffend der Ertragssicherheit und den Qualitätsanforderungen. Weniger Produktionsmenge heisst aber leider auch, weniger im Portemonnaie zu haben. Ganz einfach, weil wir uns bei gleichem Bundesbudget für die Landwirtschaft die neuen Beiträge für die Programme des Absenkpfeils selbst finanzieren, nämlich durch die Kürzungen des Beitrags für die Versorgungssicherheit. So einfach machen es sich die Politiker in Bern, Bundesrat und Parlament inklusive!

Nun, ich bin weit davon entfernt zu resignieren. Darum einen Blick nach vorn. Was stimmt mich positiv? Die Forschung und Züchtung geht weiter und sollte doch die eine oder andere Lösung bringen. Mit den neuen Züchtungsmethoden, mit denjenigen, die klar keine gentechnisch veränderte Organismen (GVO) sind, könnten wir schneller vorwärtskommen. Dies wird gut gelingen, wenn die Label-Produzenten wie Bio-Knospe oder andere diese Methoden akzeptieren und auch unterstützen, so dass die Konsumentinnen und Konsumenten auch positiv darauf reagieren können. Weiter seien erwähnt die lobenswerten Ziele der zukünftigen AP's, 2030 oder 2050, wie mehr Transparenz entlang der Wertschöpfungskette resp. eine bessere Verteilung der Wertschöpfung aller Beteiligten erreicht wird. Auch die gerade laufenden Diskussionen um die verbliebenen Themen der AP22+, wie die soziale Situation in der Landwirtschaft, stehen die familieneigenen Arbeitskräfte, die Ehepartner und Kinder im Fokus. Diese Diskussion müssen wir ausnützen, um aufzuzeigen, dass das Anliegen enorm wichtig ist, aber auch an den Tag bringt, dass der Arbeitsverdienst auf vielen Betrieben ungenügend ist. Dass zahlreiche berechnete Budgets für die Bauernfamilien in der Vergangenheit und zum Teil heute noch, durch die Beratung sträflich ungenügende Risikoversicherungen und Altersvorsorge einberechnet wurden. Nur höhere Preise können zur Verbesserung der Situation führen. Auch die Diskussion um eine Ernteversicherung gibt Druck auf die Notwendigkeit anderer Lösungen wie das Wassermanagement. Laut den Vorheraussagen der Klimaforscher gibt es nicht weniger Wasser bei uns, aber es verteilt sich anders über das Jahr. Diese Dossiers müssen mit Vehemenz vorangetrieben werden.

Nochmals zum "besser": Laut den Visionen des Bundesrates für die Jahre 2030 oder eben 2050, stehen nebst einer resilienteren Landwirtschaft auch eine gesunde Ernährung der Bevölkerung im Vordergrund. Sehr lobenswert, sicherlich! Alleine über die AP lässt sich dies kaum erreichen. Stellt Euch vor, wir produzieren genau nach diesem Muster, aber der Konsument macht nicht mit und versorgt sich durch Importe von irgendwo her mit irgendwie produzierter Ware. Ein gerade aktuelles Beispiel sind die 3,5 % Biodiversitätsförderflächen (BFF) auf Ackerland. Laut Bundesrat werden wir besser. Tatsache ist aber, wir beschränken uns nicht auf sinnvolle und nötige Massnahmen wie Nützlingsstreifen, nein, es werden sinnlos Flächen aus der Produktion genommen, was zur Folge hat, dass wir weniger produzieren und dadurch mehr importieren werden. Wie kam es dazu? Umweltorganisationen und weitere Spezialisten des Bundesamts für Umwelt (BAFU) haben moniert, dass die 19 % BFF (7 % resp. 3,5 % für Gemüse und Spezialkulturen sind obligatorisch) nicht genügen, und auch weil sie zu wenig im Ackerland vorkommen. Die Idee wurde von vielen, auch in unseren Reihen unterstützt: IP Suisse, Bio Suisse, am Anfang auch von den Landfrauen und der Direktion des Schweizer Bauernverbandes (SBV). Die Positionierung des SBV konnte der Schweizer Getreideproduzentenverband (SGPV) korrigieren und schlussendlich hat sich auch das Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) von dieser Idee distanziert. Nur, wie kann man im Parlament gewinnen, wenn wir vom SGPV und dem SBV für die Streichung dieser Massnahme Lobbying betreiben und gleichzeitig die Agrarallianz gegen uns arbeitet und der Bundesrat die Massnahme weiter unterstützt? Und zu guter Letzt landwirtschaftliche Parlamentarier in vorgehenden Abstimmungen gegen die Wirtschaftsvertreter stimmten und diese verärgerten? Unter solchen Voraussetzungen können wir keine Abstimmungen im Nationalrat gewinnen. Aber das Ganze ist noch nicht fertig. Bio Suisse hat als Befürworter der 3,5 % BFF-Ackerfläche doch festgestellt, dass diese Massnahme gerade im Biolandbau nicht ganz einfach umzusetzen ist und hat Aufschub für deren Einführung verlangt. Ich habe mich noch selten so geärgert wie über dieses Dossier!

Ganz wichtig, und dies nun weg von der AP im engeren Sinn, ist die Kommunikation. All diese neuen Herausforderungen und Anforderungen an uns Landwirte sind gross, sicher. Die



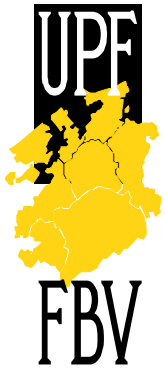
Kommunikation mit unserer Bevölkerung ist sehr wichtig. Der Stadt-Land-Graben besteht, dies zeigt sich leider in den Abstimmungen, und dem muss entgegengewirkt werden. Darum haben wir dies auch zum Thema unseres Jubiläumsjahres gemacht. Unser Direktor wird Sie über die verschiedenen Aktionen informieren. Wir dürfen stolz sein auf unsere Arbeit und unsere Produkte. Diesbezüglich müssen wir positiv auftreten und immer wieder und bei jeder Gelegenheit die Konsumentinnen und Konsumenten von den Vorzügen unserer lokalen, gesunden, saisonalen und nach strengen schweizerischen Richtlinien produzierten Produkte überzeugen. Das machen wir mit den uns zur Verfügung stehenden Mittel durch die landwirtschaftlichen Organisationen. Aber das kann und muss auch jeder von uns tagtäglich im Kontakt mit Nachbarn und Freunden, in Vereinen oder wo auch immer tun.

Es gäbe noch viele Themen zu erwähnen, die uns zurzeit beschäftigen. Ihr FBV, der SBV und auch die verschiedenen Produzentenorganisationen engagieren sich unermüdlich für uns Bauern. An dieser Stelle ganz herzlichen Dank für deren Einsatz. Im Dank einschliessen und dies ganz speziell möchte ich das gesamte Personal unserer Landwirtschaftskammer unter der Führung von Direktor Frédéric Ménétreay, meinem Direktionsausschuss, dem Kantonalvorstand und allen Kommissionen.

Uns wünsche ich gute Ernten und in bester Qualität und „blibet gesund“!

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

**Fritz Glauser**  
**Präsident des Freiburgischen Bauernverbandes**



**Ordentliche Generalversammlung des Freiburgischen Bauernverbandes,  
Dienstag, 20. Juni 2023**

---

### **Bericht des Präsidenten**

Das Berichtsjahr 2022 wird uns aus vielen Gründen noch lange in Erinnerung bleiben, oder? Wahrscheinlich werden der Ausbruch des Krieges in der Ukraine, die explosionsartigen Anstiege der Rohstoffpreise und die Trockenheit einmal in den Geschichtsbüchern niedergeschrieben. Der Krieg, der so nahe ist und so viel Leid verursacht, füllt immer noch die Berichterstattung in den Tagesmedien, aber - eigentlich schockierend - es scheint zur Gewohnheit geworden zu sein!

Tatsächlich müssen wir wie nach der Corona-Krise feststellen, dass unsere Gesellschaft kurzlebig ist, schnell vergisst und schnell in alte Muster verfällt. Von den in der Coronazeit entstandenen Hofläden, Zeichen für ein Bewusstsein der Konsumentinnen und Konsumenten für lokale, saisonale Produkte, sind viele wieder verschwunden. Ebenso ist es mit den Lebensmittelrohstoffen auf den Internationalen Märkten geschehen. Die Preise sind schon wieder fast auf dem Niveau 2021 wie vor dem Anstieg. Das gilt zum Beispiel für Getreide oder Ölsaaten. Auch die Hilfsstoffpreise wie beim Dünger und der Energie sind wieder gesunken, wenn auch nicht ganz so stark. Diese Situation ist sehr ungünstig für uns Bauern, denn wir spüren wieder grossen Druck in der Vermarktung von vielen unserer Produkte. Die Produzentenorganisationen sind enorm gefordert in den Verhandlungen. Wie gesagt, der Druck ist enorm und leider können nicht alle Preise wie z.B. beim Brotgetreide gehalten werden.

Und die Trockenheit 2022? Diese scheint, was die eidgenössische Agrarpolitik (AP) betrifft, am meisten zitiert zu werden. Klimawandel, Biodiversität, Umweltschutz etc. beeinflussen die Diskussionen um die Gestaltung der AP. Eigentlich habe ich es wie unser Staatsrat, Direktor der Institutionen und der Land- und Forstwirtschaft (ILFD), "produire mieux - oui, moins - non". Besser produzieren - ja, weniger - nein.

Beim näheren Hinschauen muss ich dann aber doch leer schlucken. Zur Verteidigung des Zitierten müsste ihm hier die Möglichkeit gegeben werden zu erklären, was er unter "besser" versteht. Nun, was aus Sicht der AP unter "besser" verstanden wird: Zuerst als Erinnerung, ich muss es immer und immer wieder erwähnen, und ich erlaube mir, es zu sagen, gerade weil ich durch meine Kontakte und Funktionen weltweit vieles gesehen habe: wir haben schon viel geleistet in Sachen Einschränkung beim Pflanzenschutz, der Biodiversität und dem Umweltschutz sowie der ressourcenschonenden Produktion. Also zur AP, erster Schritt aus der neusten Vergangenheit ist der Absenkpfad, der seit diesem Jahr in der Umsetzungsphase ist. Dies zum "besser" produzieren. Das heisst aber auch mit weniger Dünger und Pflanzenschutz und mehr Mechanisierung, höheren Kosten und höherem Risiko betreffend der Ertragssicherheit und den Qualitätsanforderungen. Weniger Produktionsmenge heisst aber leider auch, weniger im Portemonnaie zu haben. Ganz einfach, weil wir uns bei gleichem Bundesbudget für die Landwirtschaft die neuen Beiträge für die Programme des Absenkpfad selbst finanzieren, nämlich durch die Kürzungen des Beitrags für die Versorgungssicherheit. So einfach machen es sich die Politiker in Bern, Bundesrat und Parlament inklusive!

Nun, ich bin weit davon entfernt zu resignieren. Darum einen Blick nach vorn. Was stimmt mich positiv? Die Forschung und Züchtung geht weiter und sollte doch die eine oder andere Lösung bringen. Mit den neuen Züchtungsmethoden, mit denjenigen, die klar keine gentechnisch veränderte Organismen (GVO) sind, könnten wir schneller vorwärtskommen. Dies wird gut gelingen, wenn die Label-Produzenten wie Bio-Knospe oder andere diese Methoden akzeptieren und auch unterstützen, so dass die Konsumentinnen und Konsumenten auch positiv darauf reagieren können. Weiter seien erwähnt die lobenswerten Ziele der zukünftigen AP's, 2030 oder 2050, wie mehr Transparenz entlang der Wertschöpfungskette resp. eine bessere Verteilung der Wertschöpfung aller Beteiligten erreicht wird. Auch die gerade laufenden Diskussionen um die verbliebenen Themen der AP22+, wie die soziale Situation in der Landwirtschaft, stehen die familieneigenen Arbeitskräfte, die Ehepartner und Kinder im Fokus. Diese Diskussion müssen wir ausnützen, um aufzuzeigen, dass das Anliegen enorm wichtig ist, aber auch an den Tag bringt, dass der Arbeitsverdienst auf vielen Betrieben ungenügend ist. Dass zahlreiche berechnete Budgets für die Bauernfamilien in der Vergangenheit und zum Teil heute noch, durch die Beratung sträflich ungenügende Risikoversicherungen und Altersvorsorge einberechnet wurden. Nur höhere Preise können zur Verbesserung der Situation führen. Auch die Diskussion um eine Ernteversicherung gibt Druck auf die Notwendigkeit anderer Lösungen wie das Wassermanagement. Laut den Vorheraussagen der Klimaforscher gibt es nicht weniger Wasser bei uns, aber es verteilt sich anders über das Jahr. Diese Dossiers müssen mit Vehemenz vorangetrieben werden.

Nochmals zum "besser": Laut den Visionen des Bundesrates für die Jahre 2030 oder eben 2050, stehen nebst einer resilienteren Landwirtschaft auch eine gesunde Ernährung der Bevölkerung im Vordergrund. Sehr lobenswert, sicherlich! Alleine über die AP lässt sich dies kaum erreichen. Stellt Euch vor, wir produzieren genau nach diesem Muster, aber der Konsument macht nicht mit und versorgt sich durch Importe von irgendwo her mit irgendwie produzierter Ware. Ein gerade aktuelles Beispiel sind die 3,5 % Biodiversitätsförderflächen (BFF) auf Ackerland. Laut Bundesrat werden wir besser. Tatsache ist aber, wir beschränken uns nicht auf sinnvolle und nötige Massnahmen wie Nützlingsstreifen, nein, es werden sinnlos Flächen aus der Produktion genommen, was zur Folge hat, dass wir weniger produzieren und dadurch mehr importieren werden. Wie kam es dazu? Umweltorganisationen und weitere Spezialisten des Bundesamts für Umwelt (BAFU) haben moniert, dass die 19 % BFF (7 % resp. 3,5 % für Gemüse und Spezialkulturen sind obligatorisch) nicht genügen, und auch weil sie zu wenig im Ackerland vorkommen. Die Idee wurde von vielen, auch in unseren Reihen unterstützt: IP Suisse, Bio Suisse, am Anfang auch von den Landfrauen und der Direktion des Schweizer Bauernverbandes (SBV). Die Positionierung des SBV konnte der Schweizer Getreideproduzentenverband (SGPV) korrigieren und schlussendlich hat sich auch das Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) von dieser Idee distanziert. Nur, wie kann man im Parlament gewinnen, wenn wir vom SGPV und dem SBV für die Streichung dieser Massnahme Lobbying betreiben und gleichzeitig die Agrarallianz gegen uns arbeitet und der Bundesrat die Massnahme weiter unterstützt? Und zu guter Letzt landwirtschaftliche Parlamentarier in vorgehenden Abstimmungen gegen die Wirtschaftsvertreter stimmten und diese verärgerten? Unter solchen Voraussetzungen können wir keine Abstimmungen im Nationalrat gewinnen. Aber das Ganze ist noch nicht fertig. Bio Suisse hat als Befürworter der 3,5 % BFF-Ackerfläche doch festgestellt, dass diese Massnahme gerade im Biolandbau nicht ganz einfach umzusetzen ist und hat Aufschub für deren Einführung verlangt. Ich habe mich noch selten so geärgert wie über dieses Dossier!

Ganz wichtig, und dies nun weg von der AP im engeren Sinn, ist die Kommunikation. All diese neuen Herausforderungen und Anforderungen an uns Landwirte sind gross, sicher. Die

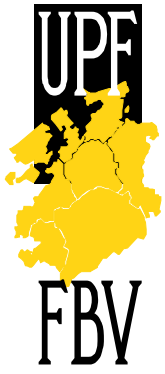
Kommunikation mit unserer Bevölkerung ist sehr wichtig. Der Stadt-Land-Graben besteht, dies zeigt sich leider in den Abstimmungen, und dem muss entgegengewirkt werden. Darum haben wir dies auch zum Thema unseres Jubiläumsjahres gemacht. Unser Direktor wird Sie über die verschiedenen Aktionen informieren. Wir dürfen stolz sein auf unsere Arbeit und unsere Produkte. Diesbezüglich müssen wir positiv auftreten und immer wieder und bei jeder Gelegenheit die Konsumentinnen und Konsumenten von den Vorzügen unserer lokalen, gesunden, saisonalen und nach strengen schweizerischen Richtlinien produzierten Produkte überzeugen. Das machen wir mit den uns zur Verfügung stehenden Mittel durch die landwirtschaftlichen Organisationen. Aber das kann und muss auch jeder von uns tagtäglich im Kontakt mit Nachbarn und Freunden, in Vereinen oder wo auch immer tun.

Es gäbe noch viele Themen zu erwähnen, die uns zurzeit beschäftigen. Ihr FBV, der SBV und auch die verschiedenen Produzentenorganisationen engagieren sich unermüdlich für uns Bauern. An dieser Stelle ganz herzlichen Dank für deren Einsatz. Im Dank einschliessen und dies ganz speziell möchte ich das gesamte Personal unserer Landwirtschaftskammer unter der Führung von Direktor Frédéric Ménétrey, meinem Direktionsausschuss, dem Kantonalvorstand und allen Kommissionen.

Uns wünsche ich gute Ernten und in bester Qualität und „blibet gesund“!

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

**Fritz Glauser**  
**Präsident des Freiburgischen Bauernverbandes**



**Ordentliche Generalversammlung des Freiburgischen Bauernverbandes,  
Dienstag, 20. Juni 2023**

---

### **Bericht des Präsidenten**

Das Berichtsjahr 2022 wird uns aus vielen Gründen noch lange in Erinnerung bleiben, oder? Wahrscheinlich werden der Ausbruch des Krieges in der Ukraine, die explosionsartigen Anstiege der Rohstoffpreise und die Trockenheit einmal in den Geschichtsbüchern niedergeschrieben. Der Krieg, der so nahe ist und so viel Leid verursacht, füllt immer noch die Berichterstattung in den Tagesmedien, aber - eigentlich schockierend - es scheint zur Gewohnheit geworden zu sein!

Tatsächlich müssen wir wie nach der Corona-Krise feststellen, dass unsere Gesellschaft kurzlebig ist, schnell vergisst und schnell in alte Muster verfällt. Von den in der Coronazeit entstandenen Hofläden, Zeichen für ein Bewusstsein der Konsumentinnen und Konsumenten für lokale, saisonale Produkte, sind viele wieder verschwunden. Ebenso ist es mit den Lebensmittelrohstoffen auf den Internationalen Märkten geschehen. Die Preise sind schon wieder fast auf dem Niveau 2021 wie vor dem Anstieg. Das gilt zum Beispiel für Getreide oder Ölsaaten. Auch die Hilfsstoffpreise wie beim Dünger und der Energie sind wieder gesunken, wenn auch nicht ganz so stark. Diese Situation ist sehr ungünstig für uns Bauern, denn wir spüren wieder grossen Druck in der Vermarktung von vielen unserer Produkte. Die Produzentenorganisationen sind enorm gefordert in den Verhandlungen. Wie gesagt, der Druck ist enorm und leider können nicht alle Preise wie z.B. beim Brotgetreide gehalten werden.

Und die Trockenheit 2022? Diese scheint, was die eidgenössische Agrarpolitik (AP) betrifft, am meisten zitiert zu werden. Klimawandel, Biodiversität, Umweltschutz etc. beeinflussen die Diskussionen um die Gestaltung der AP. Eigentlich habe ich es wie unser Staatsrat, Direktor der Institutionen und der Land- und Forstwirtschaft (ILFD), "produire mieux - oui, moins - non". Besser produzieren - ja, weniger - nein.

Beim näheren Hinschauen muss ich dann aber doch leer schlucken. Zur Verteidigung des Zitierten müsste ihm hier die Möglichkeit gegeben werden zu erklären, was er unter "besser" versteht. Nun, was aus Sicht der AP unter "besser" verstanden wird: Zuerst als Erinnerung, ich muss es immer und immer wieder erwähnen, und ich erlaube mir, es zu sagen, gerade weil ich durch meine Kontakte und Funktionen weltweit vieles gesehen habe: wir haben schon viel geleistet in Sachen Einschränkung beim Pflanzenschutz, der Biodiversität und dem Umweltschutz sowie der ressourcenschonenden Produktion. Also zur AP, erster Schritt aus der neusten Vergangenheit ist der Absenkpfad, der seit diesem Jahr in der Umsetzungsphase ist. Dies zum "besser" produzieren. Das heisst aber auch mit weniger Dünger und Pflanzenschutz und mehr Mechanisierung, höheren Kosten und höherem Risiko betreffend der Ertragssicherheit und den Qualitätsanforderungen. Weniger Produktionsmenge heisst aber leider auch, weniger im Portemonnaie zu haben. Ganz einfach, weil wir uns bei gleichem Bundesbudget für die Landwirtschaft die neuen Beiträge für die Programme des Absenkpfeils selbst finanzieren, nämlich durch die Kürzungen des Beitrags für die Versorgungssicherheit. So einfach machen es sich die Politiker in Bern, Bundesrat und Parlament inklusive!

Nun, ich bin weit davon entfernt zu resignieren. Darum einen Blick nach vorn. Was stimmt mich positiv? Die Forschung und Züchtung geht weiter und sollte doch die eine oder andere Lösung bringen. Mit den neuen Züchtungsmethoden, mit denjenigen, die klar keine gentechnisch veränderte Organismen (GVO) sind, könnten wir schneller vorwärtskommen. Dies wird gut gelingen, wenn die Label-Produzenten wie Bio-Knospe oder andere diese Methoden akzeptieren und auch unterstützen, so dass die Konsumentinnen und Konsumenten auch positiv darauf reagieren können. Weiter seien erwähnt die lobenswerten Ziele der zukünftigen AP's, 2030 oder 2050, wie mehr Transparenz entlang der Wertschöpfungskette resp. eine bessere Verteilung der Wertschöpfung aller Beteiligten erreicht wird. Auch die gerade laufenden Diskussionen um die verbliebenen Themen der AP22+, wie die soziale Situation in der Landwirtschaft, stehen die familieneigenen Arbeitskräfte, die Ehepartner und Kinder im Fokus. Diese Diskussion müssen wir ausnützen, um aufzuzeigen, dass das Anliegen enorm wichtig ist, aber auch an den Tag bringt, dass der Arbeitsverdienst auf vielen Betrieben ungenügend ist. Dass zahlreiche berechnete Budgets für die Bauernfamilien in der Vergangenheit und zum Teil heute noch, durch die Beratung sträflich ungenügende Risikoversicherungen und Altersvorsorge einberechnet wurden. Nur höhere Preise können zur Verbesserung der Situation führen. Auch die Diskussion um eine Ernteversicherung gibt Druck auf die Notwendigkeit anderer Lösungen wie das Wassermanagement. Laut den Vorheraussagen der Klimaforscher gibt es nicht weniger Wasser bei uns, aber es verteilt sich anders über das Jahr. Diese Dossiers müssen mit Vehemenz vorangetrieben werden.

Nochmals zum "besser": Laut den Visionen des Bundesrates für die Jahre 2030 oder eben 2050, stehen nebst einer resilienteren Landwirtschaft auch eine gesunde Ernährung der Bevölkerung im Vordergrund. Sehr lobenswert, sicherlich! Alleine über die AP lässt sich dies kaum erreichen. Stellt Euch vor, wir produzieren genau nach diesem Muster, aber der Konsument macht nicht mit und versorgt sich durch Importe von irgendwo her mit irgendwie produzierter Ware. Ein gerade aktuelles Beispiel sind die 3,5 % Biodiversitätsförderflächen (BFF) auf Ackerland. Laut Bundesrat werden wir besser. Tatsache ist aber, wir beschränken uns nicht auf sinnvolle und nötige Massnahmen wie Nützlingsstreifen, nein, es werden sinnlos Flächen aus der Produktion genommen, was zur Folge hat, dass wir weniger produzieren und dadurch mehr importieren werden. Wie kam es dazu? Umweltorganisationen und weitere Spezialisten des Bundesamts für Umwelt (BAFU) haben moniert, dass die 19 % BFF (7 % resp. 3,5 % für Gemüse und Spezialkulturen sind obligatorisch) nicht genügen, und auch weil sie zu wenig im Ackerland vorkommen. Die Idee wurde von vielen, auch in unseren Reihen unterstützt: IP Suisse, Bio Suisse, am Anfang auch von den Landfrauen und der Direktion des Schweizer Bauernverbandes (SBV). Die Positionierung des SBV konnte der Schweizer Getreideproduzentenverband (SGPV) korrigieren und schlussendlich hat sich auch das Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) von dieser Idee distanziert. Nur, wie kann man im Parlament gewinnen, wenn wir vom SGPV und dem SBV für die Streichung dieser Massnahme Lobbying betreiben und gleichzeitig die Agrarallianz gegen uns arbeitet und der Bundesrat die Massnahme weiter unterstützt? Und zu guter Letzt landwirtschaftliche Parlamentarier in vorgehenden Abstimmungen gegen die Wirtschaftsvertreter stimmten und diese verärgerten? Unter solchen Voraussetzungen können wir keine Abstimmungen im Nationalrat gewinnen. Aber das Ganze ist noch nicht fertig. Bio Suisse hat als Befürworter der 3,5 % BFF-Ackerfläche doch festgestellt, dass diese Massnahme gerade im Biolandbau nicht ganz einfach umzusetzen ist und hat Aufschub für deren Einführung verlangt. Ich habe mich noch selten so geärgert wie über dieses Dossier!

Ganz wichtig, und dies nun weg von der AP im engeren Sinn, ist die Kommunikation. All diese neuen Herausforderungen und Anforderungen an uns Landwirte sind gross, sicher. Die

Kommunikation mit unserer Bevölkerung ist sehr wichtig. Der Stadt-Land-Graben besteht, dies zeigt sich leider in den Abstimmungen, und dem muss entgegengewirkt werden. Darum haben wir dies auch zum Thema unseres Jubiläumsjahres gemacht. Unser Direktor wird Sie über die verschiedenen Aktionen informieren. Wir dürfen stolz sein auf unsere Arbeit und unsere Produkte. Diesbezüglich müssen wir positiv auftreten und immer wieder und bei jeder Gelegenheit die Konsumentinnen und Konsumenten von den Vorzügen unserer lokalen, gesunden, saisonalen und nach strengen schweizerischen Richtlinien produzierten Produkte überzeugen. Das machen wir mit den uns zur Verfügung stehenden Mittel durch die landwirtschaftlichen Organisationen. Aber das kann und muss auch jeder von uns tagtäglich im Kontakt mit Nachbarn und Freunden, in Vereinen oder wo auch immer tun.

Es gäbe noch viele Themen zu erwähnen, die uns zurzeit beschäftigen. Ihr FBV, der SBV und auch die verschiedenen Produzentenorganisationen engagieren sich unermüdlich für uns Bauern. An dieser Stelle ganz herzlichen Dank für deren Einsatz. Im Dank einschliessen und dies ganz speziell möchte ich das gesamte Personal unserer Landwirtschaftskammer unter der Führung von Direktor Frédéric Ménétrey, meinem Direktionsausschuss, dem Kantonalvorstand und allen Kommissionen.

Uns wünsche ich gute Ernten und in bester Qualität und „blibet gesund“!

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

**Fritz Glauser**  
**Präsident des Freiburgischen Bauernverbandes**